



DU STREIKST WIE EIN MÄDCHEN*!

- Zine für einen
feministischen Streik

Was dich hier erwartet:

Disclaimer	5
Einleitung: Hallo lesender Mensch	6
Was bedeutet eigentlich >feministisch streiken?	8
Kein Ausweg aus der >binären Matrix?	10
Wider die Heteronorm	14
Das falsche Ganze	16
My Body	18
My Choice	20
>Patriarchat. Nation. Scheiße.	22
„Ich kämpfe auch immer wegen diesen Rassisten“	24
Kritische Männlichkeit	30
Eure Schönheit finde ich zum Kotzen	32
God is not a >feminist	34
Eine Wochenendnacht	36
Why do we even care?	38
Für einen >anarchistischen >Feminismus	42
Von Buenos Aires bis nach Tel Aviv - >feministischer Widerstand weltweit	44
Warum dieses *?	50
Glossar	51

Disclaimer

Wenn du diese Broschüre in den Händen hältst, ist das ein Ergebnis aus den Gedankenprozessen mehrerer Menschen, die sich zusammengetan haben und in diesem Moment des Schreibens in der >anarchistischen Gruppe "Auf der Suche" in Nürnberg organisiert sind.

Auf der Suche zu sein, bedeutet für uns, dass uns die Überzeugung eint, als Menschen in einer befreiten Gesellschaft leben und uns organisieren zu können. Um dort hin zu kommen, hinterfragen wir die herrschenden Zustände und uns selbst, treten in Aktion, bilden uns mit anderen gemeinsam weiter und probieren unsere Organisation und unser Zusammenleben in Freiräumen aus.

Derzeit sind wir in den Themenbereichen Antifaschismus, >Feminismus und Nachbar*innenschaftsarbeit tätig.

Darüber hinaus sind wir Teil der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen und damit auch in der Internationalen der anarchistischen Föderationen organisiert.¹

Wir sind eine strömungsübergreifende Gruppe. Unsere unterschiedlichen Ausrichtungen, Meinungen und Perspektiven finden sich auch in den Texten der Broschüre wieder. Dir wird auch auffallen, dass wir unterschiedliche Umgänge mit der Schreibform von Worten wie >Transperson / trans Person haben und verschieden >gendern. Wir fanden es sinnvoll, die Unterschiede als selbstgewählte Ausdrucksformen beizubehalten.

Die Texte zeigen die Erkenntnisse, die wir bis zum Zeitpunkt des Schreibens hatten. Das heißt, dass die Texte nicht unbestreitbar sein oder eine absolute Wahrheit für sich beanspruchen wollen. Wenn du Gedanken dazu hast, tritt gerne mit uns in Kontakt oder tausch dich mit anderen aus.

Auch kann es sich nicht um einen abgeschlossenen Abriss von Streikgründen und Analysen des >Patriarchats handeln. Also fühl dich frei, sie selbst zu ergänzen und weiterzudenken!

Für Worte, die nicht selbstverständlich zugänglich, aber praktisch für die Diskussion über ein Thema sind, gibt es am Ende ein Glossar. Worte, die du dort wiederfinden kannst, sind so gekennzeichnet: >Patriarchat

Kontaktieren kannst du uns via Facebook (Auf der Suche - Anarchistische Gruppe Nürnberg) oder per Email: aufdersuche@riseup.net.

Die Broschüre steht außerdem auch zum Download zur Verfügung unter: www.aufdersuche.blackblogs.org/publikationen

Hallo lesender Mensch,

Wir treffen uns in diesem Blatt Papier, weil du dich vielleicht fragst, warum >Feminismus wieder ein Ding zu sein scheint.

Oder weil du Futter für deine Wut suchst. Darüber, dass du immer noch Tag für Tag als Geschlecht und nicht als Mensch >gelesen wirst und immer öfter das Gefühl hast, aus der Box mit Forderungen und Erwartungen, wie du deshalb sein und aussehen sollst, nicht mehr raus zu kommen.

Vielleicht fragst du dich auch, was alle auf einmal mit Streiks wollen, ist das nicht was für Gewerkschaften?

Oder du suchst nach Inspiration, wie wir endlich alles verändern können.

Denn nach Freiheit fühlt sich das nicht an, beim Feiern gehen aufeinander aufpassen zu müssen. Gleichzeitig dazu gedrängt zu werden, aus bestimmtem Blick attraktiv auszusehen und dafür als „Schlampe“ verurteilt zu werden, die es ja so gewollt hat. Oder das Kleid nicht anziehen zu können, weil es nicht zum >gelesenen Geschlecht passt. Zu wissen, dass geleistete Arbeit, egal ob privat oder entlohnt, gesellschaftlich weniger wertgeschätzt wird; die „Superfrau“, die für weniger Geld Karriere, Hausarbeit und (emotionale) Pflege ihrer Mitmenschen locker hinkriegt. Zu spüren, dass sexuelle Übergriffe und >sexualisierte Gewalt zur Normalität gehören und das Wissen in dir zu tragen, dass dieser Zustand in absehbarer Zeit nicht zu enden scheint.

Die eine Person reagiert mit Trauer, die andere mit Wut, die nächste mit Pragmatismus.

**Aber eines haben wir gemeinsam:
UNS REICHT'S!**



WIR HABEN

KEINEN BOCK

MEHR!

Keinen Bock mehr auf den >patriarchalen Normalzustand, der Menschen in ein >binäres System aus Männern* und Frauen* aufteilt, uns in Rollen zwingt, einen Teil abwertet und durch vielschichtige Mechanismen unterdrückt.

Aber in den Rollen wollen und werden wir nicht mehr bleiben.
Wir wissen, wie stark wir zusammen sein können, wenn wir uns unterstützen und zuhören.
Weil unsere Geschichten so unterschiedlich sind wie wir selbst.

Lasst uns unsere Rollen bestreiten, Männlichkeit* kritisch hinterfragen und als >FLIT die Lohnarbeit, Pflege und Fürsorge niederlegen!

Weil wir selbst entscheiden wollen, frei und >solidarisch zusammen zu leben, die Aufwertung von weiblich* zugeordneten Tätigkeitsbereichen für alle brauchen und zeigen wollen, dass wenn wir uns alle verweigern, alles still steht.

**Und dann ist Raum für neue Ideen und alte Forderungen.
Wie wär's mit einem >feministischen Normalzustand
in freien Zusammenschlüssen?**

Was bedeutet eigentlich >feministisch streiken?

Streik im Allgemeinen ist zuerst einmal ein allgegenwärtiger Begriff, zu dem die meisten einen Bezug haben. Die Niederlegung der Arbeit, dadurch das Lahmlegen von betrieblichen Prozessen mit dem Ziel, klare Forderungen durchzusetzen.

In der Form, die er heute in Deutschland meist hat, ist er gewerkschaftlich organisiert und zielt auf geringere Arbeitszeiten, höhere Tariflöhne oder bessere Arbeitsbedingungen im Allgemeinen ab. Wird unabhängig von Gewerkschaften im Zuge eines Arbeitskampfes die Lohnarbeit niedergelegt, heißt das „wilder Streik“.

Streiks mit den oben genannten Zielen wurden schon im alten Ägypten dokumentiert und haben nie aufgehört, als Mittel zur Durchsetzung von arbeitsbezogenen Forderungen zu funktionieren.

Um diese Streikform geht es uns allerdings nicht. Der Streik, der entstehen soll, ist anders. Denn anders als bei auf Betriebe bezogenen Streiks ist nicht eine begrenzte Gruppe von arbeitenden Menschen betroffen, sondern die gesamte Gesellschaft. Es ist ein politischer, ein >feministischer Streik.

Gleich ist hingegen, dass auch wir etwas fordern. Nämlich das Ende des >Patriarchats, in dem wir im Moment noch leben. Die Freiheit, so sein zu können, wie wir wollen, ohne in geschlechtsspezifische Verhaltensmuster gezwängt und danach beurteilt zu werden. Die Freiheit, unsere Sexualitäten frei entfalten zu können, ohne >heteronormativen Zwängen zu unterliegen. Ohne ständige Kategorisierung von sexueller Orientierung und Geschlecht. Ohne die dauernde Sexualisierung der Körper, in die wir geboren wurden. Einen >feministischen Normalzustand eben.

Auch dieser Streik ruft dazu auf, die Arbeit ruhen zu lassen und stattdessen auf die Straße zu gehen, um eben diesen Zustand einzufordern. Jedoch nicht nur die Lohnarbeit, sondern alle Arbeit, die aufgrund der gesellschaftlichen Rollenverteilung und der daraus resultierenden Unterdrückung von >Nicht-Cis-Männern* vermehrt von diesen verrichtet wird. Dazu gehört vor allem auch >Care-Arbeit, bezahlt oder unbezahlt. Also Hausarbeit genauso wie Pflege- und Erziehungsarbeit jeder Art.

Aber ein >feministischer Streik kann noch viel mehr bedeuten. Es kann z.B. auch darum gehen, ganz bewusst mit den Erwartungen an unsere >Geschlechterrollen zu brechen. Uns kollektiv oder auch individuell im Alltag dagegen zu wehren. Zu zeigen, dass wir keine Lust mehr haben, den Unterdrückungsmustern zu entsprechen.

Von mancher >Care-Arbeit sind andere Menschen oder sogar deren Leben abhängig. Wir wollen natürlich nicht, dass sie darunter leiden, weswegen es auch Teil dieses Streiks sein kann, als im >Patriarchat >privilegierte Person solidarisch Aufgaben zu übernehmen, die unbedingt notwendig sind, um einer anderen Person die Arbeitsniederlegung zu ermöglichen.

Verschiedene >feministische Aktionen könnten auch eine bereichernde Ergänzung zum Rest unseres Protests darstellen.

Es gibt unzählige Möglichkeiten, unserer Frustration Luft zu machen und zum Ausdruck zu bringen, dass wir freie und unabhängige Menschen sein wollen.

Denn wenn wir streiken, steht die Welt still.



Kein Ausweg aus der >binären Matrix?

„Ich bin ein Junge und ein Mädchen, ein Mann und eine Frau und von allem gar nichts – ich werd sehen, was ich daraus bau“

- Früchte des Zorns – Mein schönstes Kleid

Wir leben in einer Geschlechterrealität, die sich so selbstverständlich und natürlich gibt, dass es uns als Errungenschaft präsentiert wird, wenn >inter Menschen in der BRD das Geschlecht divers zugeordnet bekommen können.

Keine Frage, es ist ein wichtiger Schritt in die Richtung, die Existenz von Menschen außerhalb der >Binarität anzuerkennen. Das muss unter anderem dazu führen, dass endlich die als Körperverletzung einzuordnenden geschlechtsangleichenden Operationen direkt nach der Geburt an Kindern, die von Ärzt*innen nicht als klar männlich* oder weiblich* zuzuordnen sind, beendet werden.

Dennoch lohnt es sich, die zweigeteilte Struktur, in der wir aufgewachsen sind und leben, noch genauer anzuschauen, denn es geht eben nicht nur um meine und deine Genitalien.

Es gab und gibt Gesellschaften mit zumindest etwas vielfältigeren Ideen zum Thema Geschlechteridentität. Viele Gruppen der >indigenen Bevölkerung Nordamerikas kannten und kennen zum Beispiel ein Geschlecht, dass mit „two spirit“ ins Englische übersetzt wurde. Menschen also, die traditionell männliche* und weibliche* Anteile haben. Im Zuge der europäischen >Kolonialisierung wurden diese Gesellschaften gewaltvoll dem >binären System der Kolonialmächte unterworfen. Womit >nicht-binären und nicht-weißen Menschen ein untergeordneter Platz in der Gesellschaft zugeordnet wurde und bis heute wird. Das ist etwas, was wir im Kopf behalten sollten, wenn wir uns darüber aufregen, selbst in Schubladen gesperrt zu werden; es gibt noch eine andere Dimension.

Deshalb sollte wie immer für uns gelten:
Über den eigenen Tellerrand schauen und solidarisch mit mehrfach von >Diskriminierung Betroffenen sein.



Aber warum überhaupt so viel >Binarität? („es lohnt sich“)

Der Ursprung mag christlich geprägt und fortpflanzungsorientiert sein, aber lass uns vor allem den jetzigen Zustand anschauen.

Die >Dualität von Mann* und Frau* kann man in unserer Gesellschaft durchaus als Voraussetzung für die Hierarchie unter beiden sehen, denn ohne eindeutige Klassifizierung, anhand welcher Merkmale würde die Hierarchie entstehen? Es wären andere, sicher, aber wohl nicht geschlechtliche.

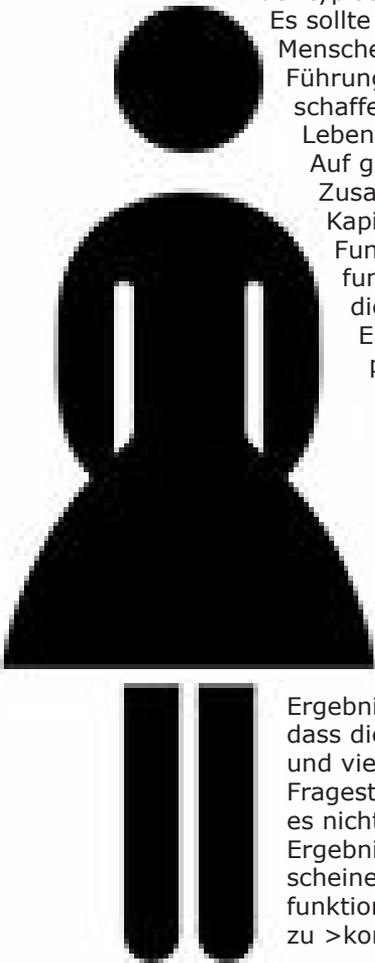
Deshalb geht die >Binarität nicht nur Menschen was an, die sich jenseits der typischen Geschlechter bewegen, sondern uns alle.

Es sollte uns nicht darum gehen weiblich* >sozialisierte Menschen zu dominantem Verhalten und in Führungsetagen zu pushen, sondern die Freiheit zu schaffen, sich frei von „männlichem“ Vorbild Lebensentwürfe zu geben.

Auf gruselige Art und Weise spannend in dem Zusammenhang ist auch, sich anzusehen, dass der Kapitalismus, wie wir ihn erleben, ohne die Funktion der >stereotypen Frau* nicht funktionieren würde. Es braucht eine Rolle, die all die Abnutzungserscheinungen (Erschöpfung, Einsamkeit, ...) durch ihre emotionale und praktische >Care-Arbeit auffängt.

Wenn wir also keinen Bock auf Ausbeutung im Kapitalismus haben, müssen wir uns auch mit der Zweiteilung im >Patriarchat auseinandersetzen. Ganz zu schweigen von Hierarchien im Allgemeinen. Denn nur durch die Abschaffung der einen Struktur wird sich die andere Unterdrückung nicht erledigen.

Der jetzige >patriarchale Zustand wurde und wird oftmals auch gerne durch pseudo-biologisch-wissenschaftliche Ergebnisse gestützt. Aber wenn du berücksichtigst, dass die Wissenschaft aus der Gesellschaft entsteht und vielerorts mit >binären Denkmustern an Fragestellungen heran geht und Daten auswertet, ist es nicht verwunderlich, dass die präsentierten Ergebnisse >binäre Strukturen zu unterstützen scheinen. Außerdem hat es auch schon immer gut funktioniert, Herrschaft und Ausbeutung als „natürlich“ zu >konstruieren und so zu ermöglichen.



Tatsächlich setzt sich aber dennoch mehr und mehr die Erkenntnis durch, dass Geschlecht als >Spektrum zu betrachten ist. Forschungsergebnisse zeigen auch, dass sich viele Menschen genetisch gar nicht klar einem weiblichen* oder männlichen* Geschlecht zuordnen lassen. Bei manchen Menschen gibt es ein Mosaik Zellen mit unterschiedlicher genetischer Ausstattung. Aber auch nach der Geburt können sich durch unterschiedliche Einflüsse, wie beispielsweise Hormone, geschlechtliche Merkmale ändern.¹

Im Großen und Ganzen ist Mensch in der Biologie also schon lange >queer und männliche* und weibliche* Gehirne sind vielmehr ein Ergebnis von >Sozialisierung und voreingenommener Fragestellung.²

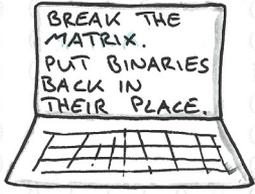
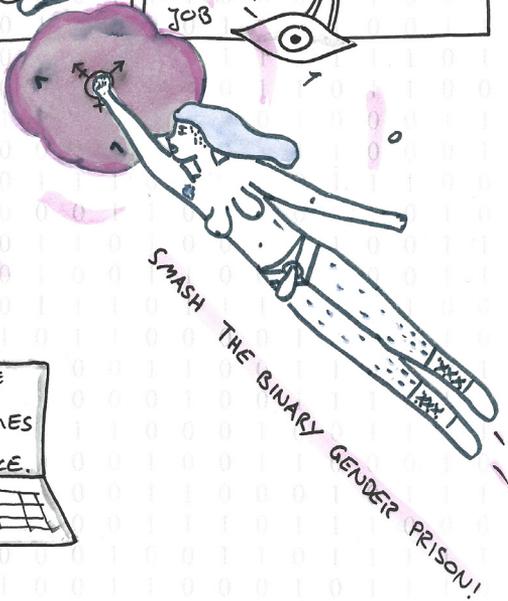
Warum lassen wir uns also in unseren Leben immer noch einsperren? Warum müssen wir uns erklären, wenn unsere Merkmale nicht eindeutig sind, die Blicke und Kommentare ertragen? So wie ich lieb' wen ich will, will ich auch sein, wer ich will. Und da brauche ich keine Eckpfeiler, kein Raster, in dem ich mich einordne und dann dementsprechend meine Nippel zeigen darf oder nicht.

Lasst uns unsere zugewiesenen Rollen hinterfragen und bestreiken!

¹ <https://www.spektrum.de/news/die-neudefinition-des-geschlechts/1335086>

² „Der Körper als Schicksal und Bioaktie: Eine Auseinandersetzung mit dem Gehirn im Spannungsfeld von Determination und Konstruktion.“ Sigrid Schmitz.

Tipp zum weiterlesen: Anarchismus queeren – C.B. Daring, J. Rogue, Deric Shannon, Abbey Volcano



Wider die Heteronorm

Seit 2017 ist es in Deutschland gleichgeschlechtlichen Paaren erlaubt, zu heiraten. >Transpersonen ist es hierzulande möglich, medizinische Maßnahmen, wie Hormone und sogenannte geschlechtsangleichende Operationen, in Anspruch zu nehmen, sowie ihren Vornamen und ihr Geschlecht rechtlich ändern zu lassen. In den meisten größeren Städten Deutschlands gibt es Anlaufstellen für >LGBT+, und seit 2018 existiert der neue Geschlechtseintrag „divers“.

Alles paletti also für >queere Menschen? Gar kein Grund, in Deutschland zu streiken?

Der Autor dieses Textes ist selbst schwuler >Transmann*.

Es vergeht kaum ein Tag, an dem fremde Menschen mich nicht verwirrt anstarren, weil sie nicht so recht wissen, „was“ ich denn nun bin – Junge*? Oder Mädchen*? Haare und Klamotten lassen eher auf einen Jungen* schließen, aber das Gesicht ist zumindest >androgyn* und Hüften und Gestik schon ziemlich weiblich*. Sie können mich nicht einordnen und das verwirrt sie oder macht sie sogar aggressiv. Angriffe auf >Transpersonen sind keine Seltenheit, viele Menschen kommen eben nicht damit klar, wenn Andere nicht in ihr Mann-Frau-Schema passen. Dazu zählen dann oft auch nicht nur fremde Menschen, sondern auch welche, die man seit Jahren kennt. Bei meiner Verwandtschaft z.B. bin ich seit einem guten halben Jahr >geoutet. Meinen neuen Namen habe ich von dieser Seite seitdem vielleicht ein- oder zweimal gehört. Für sie bin ich immer noch ein Mädchen* (das müssen sie mir gar nicht sagen, es ist offensichtlich), denn so kennen sie mich schließlich. Alles, was abseits der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit liegt, existiert für sie praktisch nicht. Da gibt es vielleicht höchstens noch den schwulen Kumpel eines Kumpels des Sohnes, der sich kürzlich >geoutet hat – was soll man machen, ändern kann man´s ja eh nicht.

Damit spiegeln meine sogenannten Verwandten die deutsche Mehrheitsgesellschaft wider, für die gar nicht in Frage kommt, dass es eben nicht in irgendeiner „Natur des Menschen“ liegt, dass es zwei sich zueinander heterosexuell verhaltende Geschlechter, „Männer“ und „Frauen“, gibt – sondern dass diese Zweigeschlechtlichkeit ein gefährliches >Konstrukt ist, das überwunden werden kann und muss. Nicht indem man Geschlechter unendlich vervielfältigt und sich Menschen so aus einem langen Geschlechterkatalog nach >neoliberaler Art ihre Identität aussuchen können – sondern indem „Geschlecht“ als gesellschaftliche Kategorie verschwindet.

Im Moment sind wir von dieser >Utopie aber noch sehr weit weg. Die autoritäre Formierung und der stärker werdende Wunsch nach klarer, eindeutiger Identität machen auch >queeren Menschen das Leben immer mehr zur Hölle.

Mit der AfD sitzt in Deutschland eine Partei in den Parlamenten, die offen homo- und >transfeindliche Standpunkte vertritt, die Wiederabschaffung der gleichgeschlechtlichen Ehe fordert und den Kampf für die Rechte von Frauen* und >Queers zu einem „Wahn“ erklärt. Doch es ist nicht nur die AfD, die an diesem ganzen Scheißzustand schuld ist. Vielmehr erleben wir derzeit einen gesamtgesellschaftlichen >Backlash, der auch liberale Errungenschaften, wie eben z.B. die Einführung der „Ehe für Alle“, rückgängig zu machen droht.

Gerade angesichts dieser gesellschaftlichen Lage ist ein >feministischer Streik nötig, der sich auch gegen den ganzen Mist richtet, dem >queere Menschen tagtäglich ausgesetzt sind.



Homo- und >Transfeindlichkeit sind Ausdruck >patriarchaler Zustände und letztendlich einer vollkommen unvernünftig eingerichteten Gesellschaft, auf die es nur eine Antwort geben kann - Streik!

Das falsche Ganze

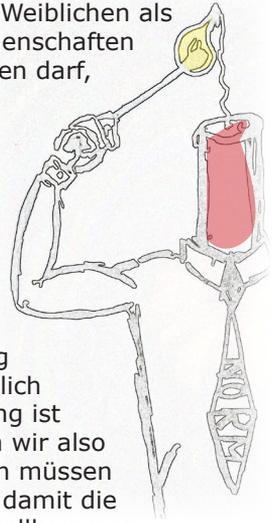
Heute dürften sich wohl die wenigsten Menschen in Deutschland offen dagegen aussprechen, dass Frauen prinzipiell die gleichen Rechte haben sollen wie Männer. Und rein rechtlich ist diese Gleichstellung hierzulande ja auch schon gegeben – „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“, steht in Artikel 3 des Grundgesetzes. Warum also brauchen wir trotzdem noch einen >feministischen Streik, und warum gerade jetzt?

Zunächst einmal sind rechtliche und tatsächliche Gleichstellung etwas total Verschiedenes. Im Zuge der bürgerlichen Revolutionen (wie der französischen im Jahr 1789, die den meisten aus dem Geschichtsunterricht bekannt sein dürfte) setzte sich die Überzeugung durch, alle Menschen seien gleich und frei. Und das ist es ja auch, was letztendlich z.B. im deutschen Grundgesetz steht. Das klingt zwar auch erst einmal gut, aber es könnte schnell die Frage aufkommen, was genau denn nun damit gemeint ist. Denn wenn man sich die gesellschaftliche Realität in Deutschland ansieht, wird schnell deutlich, dass von wirklicher Gleichheit nicht die Rede sein kann. Frauen verdienen im Durchschnitt immer noch ca. 20% weniger als Männer und verrichten immer noch einen Großteil der unbezahlten Arbeit in Haushalt und Familie. Für Frauen ist es immer noch Alltag, dass fremde Menschen glauben, das Recht zu haben, ungefragt ihr Aussehen zu kommentieren oder sie sogar anzutatschen. Es sind immer noch zu einem gutem Teil Frauen, die in >prekären Pflegeberufen arbeiten, die allein-erziehend sind oder von Altersarmut betroffen sind. Auch muss immer noch ein Großteil der Menschen täglich seine Arbeitskraft verkaufen, um leben zu können. Immer noch gibt es Rassismus und >Antisemitismus, werden Menschen in Kriegsgebiete abgeschoben und gibt es Anschläge auf Geflüchtetenheime und Synagogen.

Das sind die tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnisse, an denen keine noch so glänzenden Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit etwas ändern können.

Deshalb müssen wir uns mit genau diesen gesellschaftlichen Verhältnissen kritisch auseinandersetzen und uns mit Anderen zusammenschließen. Und es muss klar sein, dass wenn wir uns damit zufriedengeben, mehr Anerkennung und halbherzige Umverteilung des gesellschaftlichen Reichtums zu fordern, die Grundlage für Geschlechterunterdrückung und den ganzen anderen Mist, der Menschen erniedrigt, bestehen bleibt: eine nach der >Verwertungslogik funktionierende Gesellschaft, in der Menschen zu Staatsbürgerinnen und zu verwertbaren Arbeitskräften werden, die sich geschlechtlichen und nationalen Kollektiven unterordnen.

Für die >sexistische >Ideologie ist die >Konstruktion des Weiblichen als das "Andere" notwendig, auf das das Individuum dann Eigenschaften (z.B. Schwäche) projiziert, die es bei sich selbst nicht haben darf, sich nicht zugesteht – weshalb es gleichzeitig jeden Mann hasst, der alles "Weibliche" nicht ebenso energisch von sich wegstößt. Frauen wird in gewissem Maße dagegen zugestanden, schwach zu sein und Gefühle zu zeigen, weil die ihnen gesellschaftlich zugeordneten Aufgaben vorrangig fürsorglicher Natur sind und ihnen daher zugeschrieben wird, "von Natur aus" so zu sein. Die Einteilung von Menschen in "männlich" und "weiblich" und die damit verbundene >patriarchale Ordnung lassen sich deshalb auch nicht ohne die Trennung von (bezahlter) >Produktionsarbeit und (unter- oder gänzlich unbezahlter) >Reproduktionsarbeit denken. Diese Trennung ist aber notwendig für eine kapitalistische Gesellschaft. Wenn wir also eine Welt jenseits von >patriarchaler Scheiße wollen, dann müssen wir die kapitalistische Produktionsweise hinterfragen, und damit die grundsätzliche Funktionsweise dieser Gesellschaft. Denn vollkommen egal, wer gerade in den Parlamenten sitzt, ob CDU, SPD oder Grüne – sie alle unterliegen denselben Sachzwängen und der ständige Konkurrenz- und Leistungsdruck, >Diskriminierung und Ausbeutung bleiben bestehen.



Gerade in Zeiten, in denen Parteien wie die AfD Wahlerfolge feiern, immer mehr Menschen zurück wollen zu den Verhältnissen von Vorgestern und sich eine vermeintlich heile Welt ohne Klassengegensätze und nervige Querulantinnen, in der Frauen noch wissen, wo sie hingehören (hinter den Herd nämlich) und der „Fremde“ bleibt, wo er ist, herbeisehnen, sollten wir das große Ganze hinterfragen. Denn Gleichstellung auf dem Papier ist eben nicht genug.

Wir wollen eine freie und lustvolle Welt, in der wir ohne Angst verschieden sein können – und dafür lohnt es sich zu streiken!

My Body

Dafür, wie wir aussehen, inklusive Geschlechtsmerkmale, können wir bekanntlich rein gar nichts. Trotzdem ist es seit Jahrhunderten so, dass mit unseren Körpern, je nachdem, was halt so daran runterhängt, bestimmte Eigenschaften in Verbindung gebracht werden. Schönheitsideale bestimmen darüber, ob wir im Auge der Allgemeinheit damit jetzt attraktiv sind oder nicht.

Wenn ja, dann werden wir schnell darauf reduziert, der Körper wird zu nicht mehr als einem Objekt degradiert.

Wenn nein, dann leiden wir unter ständigen herablassenden Blicken, Bemerkungen oder Schlimmerem, weil wir nach gesellschaftlichen Vorstellungen nicht „schön“ sind.

Fickbar oder nicht, das scheint für viele beim ersten Eindruck die wichtigste Frage zu sein.

Diese ständige Sexualisierung rührt nicht zuletzt daher, dass sich spätestens seit dem Mittelalter durch den damals in Europa herrschenden strengen Katholizismus die Scham als etwas als natürlich Hingenommenes etabliert. Nacktheit wird mit Lust gleichgesetzt und Lust ist prinzipiell nur okay, wenn daraus auch Kinder entstehen. Für die ist dann natürlich die Frau* verantwortlich, ganz nach dem Vorbild der Nichts-anderes-als-Mutter Maria. Aber vor allem weibliche* Nacktheit wird mit ausschließlich negativen Eigenschaften verbunden. Verführung, geringe Selbstkontrolle, geringe Willenskraft.

Dem zugrunde liegt selbstverständlich eine Bibelgeschichte. Und zwar nicht irgendeine, sondern die der Entstehung der Menschheit, das heute noch von einigen geglaubte Schöpfungsmärchen. Eva überredet Adam, vom verbotenen Baum der Erkenntnis zu essen, woraufhin an beiden Sünde haftet. Daher soll nach der Bibel die körperliche Scham, der Sexualtrieb und die Unterscheidung zwischen zwei Geschlechtern kommen.

Seit sich das Christentum in Mitteleuropa verbreitet hat, wurden also weibliche* Geschlechtsmerkmale mit dem Ursprung der Sünde gleichgesetzt. Die Sünde, der der triebgeplagte Mann* widerstehen muss, und die nur verblasst, wenn die Frau* zur Mutter eines selbstverständlich ehelichen Kindes wird.

Diese krass konservative Vorstellung haben heute zumindest in Deutschland nur noch wenige >Fundamentalist*innen, aber ihre Überreste haben sich abseits von Religion weiterentwickelt.

Zwar ist die lustfeindliche Vorstellung von Sex ohne Reproduktionsabsicht, Sex aus reinem Spaß, als Sünde nur noch in extrem konservativen Kreisen vertreten. Aber ein gesellschaftliches Tabuthema ist es noch immer und nackt sein, ohne sexuell objektiviert zu werden, ist vor allem mit weiblich* >gelesenen Geschlechtsmerkmalen nur in wenigen Schutzzräumen möglich.

Klar, worüber nicht geredet wird, damit wird sich weniger auseinandergesetzt und wenn der Reflexionsprozess einer ist, den Mensch von sich aus anstoßen muss, findet er eben nicht immer statt. Denn wo kein allumfassender Austausch ist, bleibt mehr Raum für Unsicherheit und Unwissenheit und die wiederum können Hemmer für offene Gespräche sein. Und wird nicht über Sex und Körper geredet, darüber, dass kein Mensch das Recht hat, einen anderen wie ein frei zur Verfügung stehendes Fickspielzeug zu behandeln, dann wird eben auf Mainstream-Porn und Bravos Dr. Sommer als naheliegende Wissensquellen zurückgegriffen. >Sexismus pur, mal latent, mal offensichtlich.

Natürlich sind objektifizierende Pornos nicht die Ursache des Problems, sondern auch nur der Versuch, aus >sexistischen Rollen Geld zu machen. Sie reproduzieren, wie die Mehrheit der Gesellschaft auch, die verkrusteten Vorstellungen von Geschlecht. Der Mann* muss stark, dominant, rational sein, immer den ersten Schritt machen, die Frau* „schön“, unterwürfig und fürsorglich – und das eben auch im Bett.

Auch Verhütung ist meist nicht etwa eine gemeinsam getroffene Vorkehrung, sondern wird eher nach dem Motto Dein Körper – Dein Problem gehandhabt. Wer schwanger werden kann, hat eben Pech gehabt. Viel zu hohe Kosten für Pille, Spirale und Co werden viel zu selten geteilt, obwohl ungewollt schwanger werden ganz alleine ja bekanntlich schwer ist. Trotzdem wird darüber, abgesehen vielleicht von einem kurzen „Du nimmst schon die Pille, oder?“, oft nicht einmal gesprochen.

Wer also Vagina und/oder Brüste hat, muss sich nicht nur mit ständiger Benachteiligung herumschlagen, sondern auch noch dafür blechen. Verhütung ist schließlich nicht die einzige Kostenursache, dazu kommen noch Tampons, Binden, Schmerztabletten und alles andere, was nun einmal nötig ist, um die Periode zu überstehen. Aber auch über die darf nicht geredet werden – ist ja widerlich und betrifft nur die Hälfte der Menschheit – warum sich also als andere Hälfte damit auseinandersetzen?

Von Unverschämtheiten, wie der Luxussteuer auf „Damenhygieneprodukte“ mal ganz zu schweigen.

Aber all das muss und darf nicht als gegeben akzeptiert werden.

Wollt ihr eure Körper zeigen, wo und wie ihr wollt, ohne bewertet zu werden, Sex ohne Hierarchien und >sexistische Erwartungen haben, über Sex sprechen können, Sex in gegenseitigem Einvernehmen haben, euch nicht reduzieren lassen auf euer Äußeres, ein geschlechtsunabhängiges Verantwortungsgefühl, wenn es um Verhütung geht, kostenlose Tampons und keine auf Äußerlichkeiten bezogenen Kategorien, wie „schön“ oder „hässlich“? Dann lasst uns dafür streiken!



My Choice

„1000 Ungeborene jeden Tag!“¹

„Mensch von Anfang an!“²

„Wir helfen Ihnen und Ihrem Kind leben!“²

Mit solchen Mächtgern-Fakten und Versprechen werden Schwangere, die sich dazu entschieden haben, jetzt gerade kein Kind haben zu wollen, auf dem eh schon beschwerlichen Weg zum straffreien Schwangerschaftsabbruch zusätzlich noch bombardiert. Ob online, wenn es darum geht, einen Beratungstermin auszumachen, bei Gebeten, sogenannten „Vigilien für das Leben“, vor Kliniken, die Abtreibungen durchführen, oder sogar auf dem Weg zu Terminen, bei unfreiwilligen Gehsteigberatungen, die Rettung „in letzter Sekunde“¹ bringen sollen.

Überall christlich->fundamentalistische Propaganda, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die armen Seelen der abgetriebenen Föten durch die Missionierung und Terrorisierung werdender Nicht-Eltern zu rächen. Vereine, wie das „Lebenszentrum e.V.“, das auf die Gehsteigberatung setzt, oder „Pro-Leben“, die unter anderem mit Informationen zu finanziellen Vergünstigungen für Mutter* und Kind locken, bewerben die Familie, und zwar die konservative Kleinfamilie, geschlossen als das Wichtigste im Leben und als unverzichtbar. Wer Sex hat, kann auch Kinder kriegen und wer sich dagegen entscheidet, begeht Mord und muss vor diesem seelischen Trauma bewahrt oder davon geheilt werden.

Warum das alles? Weil die Frau* im >fundamentalen Christentum, wie auch in fast allen anderen Religionen, prinzipiell als sündhaft und somit als weniger wert, irrational und von Gefühlen gesteuert gilt. Deswegen wird ihr Leben wohl als unwichtiger und weniger schützenswert angesehen, als das des Fötus. Danke, Amen.

Aber da Religionen menschengemacht sind, ist das auch nur ein weiteres Resultat der jahrtausendelangen Unterdrückung von sowohl Menschen mit weiblichem* Körper, als auch allem, was weiblich* >konnotiert ist (z.B. Emotionen zeigen).

Davor, dass die Gründe für Abtreibungen vielfältig sind und, sofern es eine freiwillige Entscheidung ist, diese immer zu respektieren ist, verschließen die selbsternannten Lebensschützer*innen ihre Augen. Vielleicht sind sie auch geblendet von Gottes hellem Schein und können deswegen nicht sehen, dass ein Schwangerschaftsabbruch in den meisten Fällen mit physischen und/oder psychischen Schmerzen verbunden ist und deswegen wohl kaum leichtfertig durchgeführt wird. Schließlich ist es ein ziemlich intensives Gefühl, das genauso positiv, als eben auch sehr negativ sein kann, zu wissen, dass in dir etwas anfängt zu entstehen. Zu wissen, dass es irgendwann raus kommt und du dann dein ganzes Leben umstellen musst, für es sorgen musst.

Ist nicht eher das die Entscheidung, die nicht leichtfertig getroffen werden sollte? Ob du alles verkraften kannst, den körperlichen Schmerz, die Verantwortung, die persönlichen Einschränkungen?

Ob es letztendlich dir und deinem Kind gut gehen könnte?

Ich weiß, dass es in meinem Fall nicht so wäre. Ich könnte der Belastung nicht standhalten, würde mich dauernd eingeengt und alleingelassen fühlen. Denn es ist ja auch noch immer so, dass die Erziehungsarbeit hauptsächlich an Frauen* hängen bleibt und so gut wie alle gesamtgesellschaftlichen Strukturen das stützen. Unter all dem würde ich vermutlich mehr leiden, als unter dem Wissen, einen Fötus „getötet“ zu haben.

Alle die zu einem ähnlichen Schluss kommen, werden nicht nur gesellschaftlich unter Druck gesetzt, sondern müssen sich auch von staatlicher Seite mit sämtlichen Hürden auseinandersetzen. Denn auch staatliches Handeln ist geprägt von >patriarchalen Mustern. Als wären unsere Körper sein Eigentum, nimmt er sich heraus, darüber bestimmen zu wollen.

Zum Beispiel ist laut deutschem Gesetz Abtreibung noch immer illegal. Laut §218 StGB wird, wer „eine Schwangerschaft abbricht, {...} mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft“. Zwar gibt es Sonderregelungen und Ausnahmen, die es trotzdem meist möglich machen, aber es gibt mit Sicherheit auch viele Schwangere, die vor einem verpflichtenden Beratungsgespräch Angst haben. Vor allem auch, weil das ausdrücklich dem „Schutz des ungeborenen Lebens“ (§219 StGB) dient. Erneut wird hier abgewogen, welches Leben mehr zählt, das noch nicht richtig existierende oder das einer Frau*.

Auch durchführende Ärzt*innen sind gesetzlich eingeschränkt, denn derselbe Paragraph, nämlich §219b, verbietet die Werbung für Schwangerschaftsabbrüche, wozu jede Art von Informationsmaterial zählt. Allein die Erwähnung auf der Homepage, dass hier Abtreibungen durchgeführt werden, hat schon zu Anzeigen geführt.

Anzeigen, die oft vom Betreiber der >antisemitischen Seite „Babycaust“ kommen, wo nicht nur, wie der Name schon erahnen lässt, Abtreibungen mit der >Shoa (Holocaust) verglichen werden, sondern außerdem namentlich und mit Adresse Ärzt*innen und Kliniken aufgelistet sind, bei denen ein Abbruch möglich ist.³

Alles in allem ist ein Kind nicht kriegen also wahnsinnig kompliziert und psychisch zermürend, aber eben nicht vor allem wegen der Abtreibung an sich, sondern wegen der Prozedur, die diese erst straffrei realisierbar macht. Und es gibt durchaus auch Betroffene, die aus verschiedenen Gründen (z.B. Flucht) gar nicht erst die Option haben, diesen Weg zu gehen. Deswegen muss Abtreibung für alle möglich gemacht werden und als logische Konsequenz daraus müssen die bürokratischen Hürden weg. Es sind unsere Körper und wir allein haben das Recht, zu entscheiden, was damit passiert.

Der Kampf für Selbstbestimmung ist noch lange nicht zuende geführt, aber wir können ihn vorantreiben und dafür streiken!

¹ <http://www.kostbare-kinder.de/77-0-Was-wir-machen.html>

² <http://www.kostbare-kinder.de>

³ <http://babykaust.de/index.html>

>Patriarchat. Nation. Scheiße.

Wir leben generell in hässlichen Zeiten. Global sind autoritäre, >völkische Bewegungen auf dem Vormarsch und feiern Erfolge. Ob AfD, Donald Trump, christliche >Fundis oder der politische Islam – sie alle berufen sich irgendwie auf Nation und Religion, Heimat und Identität, die angeblich „bewahrt“ werden müssen. „Bewahrt“, d.h. geschützt werden vor allem, was irgendwie „anders“ ist, vor Ausländern, Jüdinnen, Schwulen, Linken und dem >Feminismus. Denn das Alles gehöre eben nicht „zu uns“, passt dem >völkischen Mob nicht ins Bild, der nichts wissen will von all dem Fremden, von der Überwindung traditioneller >Geschlechterrollen und generell allem, was mit der Moderne, einem angeblich >kosmopolitischen >Establishment oder gleich „den Juden“ in Verbindung gebracht wird. Es wird die Gefahr der Zersetzung und Zerstörung der eigenen „Kultur“ herbeifantasiert, vermeintlich herbeigeführt durch „die Muslime“ oder „die Flüchtlinge“, die hier nicht hergehören. Begriffe wie „Rasse“ und „Volksgemeinschaft“ sind weitgehend aus der Mode gekommen, das dahinterstehende menschenfeindliche Weltbild bleibt aber das gleiche. Doch was hat der ganze Mist nun mit der Notwendigkeit eines >feministischen Streiks zu tun?

Wie bereits angedeutet, gehört auch der >Feminismus zu den Feindbildern der (Neuen) Rechten. Dass z.B. Mitglieder der extrem rechten „Identitären Bewegung“ sich gerne als Beschützer der (deutschen) Frau darstellen und >feministische Kämpfe wie den gegen >sexualisierte Gewalt für sich vereinnahmen wollen, ändert daran nichts. Bei näherem Hinsehen wird nämlich schnell deutlich, dass es bei der Hetze gegen Geflüchtete und Migranten, vor eben denen die „deutsche Frau“ geschützt werden soll, sicher nicht um das Problem >sexualisierter Gewalt und >patriarchaler Scheiße an sich geht. Dieses wird von den Rechten lediglich instrumentalisiert und für ihre Zwecke umgedeutet: >Sexualisierte Gewalt sei ein durch Menschen „aus fremden Kulturen importiertes“ Problem. Diese Behauptung kann dann durchaus auch mit >antifeministischer Argumentation einhergehen. Denn dadurch wird einerseits schlicht geleugnet, dass hierzulande natürlich auch schon vor Beginn der sogenannten „Flüchtlingskrise“ 2015 Frauen vergewaltigt, belästigt und wie Dreck behandelt wurden und >Sexismus in der bürgerlichen Gesellschaft ein >strukturelles Problem ist. Es wird so getan, als hätten die patriotischen Deutschen seit jeher nichts Anderes getan, als für Frauenrechte und das Ende >patriarchaler Zumutungen zu streiten – eine wohl mehr als gewagte Behauptung, wenn man bedenkt, dass es gerade diese Kräfte waren, gegen deren erbitterten Widerstand in der Vergangenheit jegliche >feministischen Errungenschaften durchgesetzt werden mussten (so z.B. die erst 1997 erfolgte Gesetzesänderung, die Vergewaltigung in der Ehe endlich strafbar machte), und die heute in Bezug auf >Feminismus von „>Gender-Wahn“ und „Gleichmacherei“ sprechen.

Andererseits werden in dieser Erzählung Frauen zu hilflosen Opfern erklärt, die vom starken weißen Mann beschützt werden müssten. Es wird ein Bild erzeugt vom sexuell aufgeladenen Fremden, der die weiße Weiblichkeit beschützt, dem Einhalt geboten werden muss, um die Zukunft des Volkes zu bewahren.

Welche Rolle der Frau in der >völkischen >Ideologie zukommt, wird somit deutlich: Gesunde Kinder fürs Vaterland zur Welt bringen, sich nur vom eigenen Ehemann vergewaltigen lassen und ansonsten bitte den Mund halten. Für Individualität, Selbstbestimmung oder gar die Überwindung der bürgerlichen Zweigeschlechtlichkeit und damit einhergehender Vorstellungen von Weiblichkeit und Männlichkeit ist in dieser Hölle kein Platz. In ihr gilt alles, was diese „natürliche“ Ordnung ins Wanken bringen könnte, alles Schöne und Uneindeutige, alle zu wenig >mackrigen Männer und alle zu eigenwilligen Frauen nur als Bedrohung.

Wenn wir also einen >feministischen Streik wollen, der diese ganzen Verhältnisse im wahrsten Sinne zum Tanzen bringt, dann muss klar sein, dass dieser Streik >antinational sein muss. Denn wo Einschluss ist, ist immer auch Ausschluss. Wo es ein „Wir“ gibt, gibt es immer auch ein „die Anderen“. Und wo es Völker gibt, gibt es keinen Platz für Menschen und das schöne Leben für Alle.

Ein nationales Kollektiv fordert immer Einheitlichkeit und duldet keine Nestbeschmutzerinnen, die am Status Quo etwas ändern wollen. Lasst uns deshalb zusammen streiken – für eine Welt jenseits von >Patriarchat und Nation.

„Ich kämpfe auch Immer wegen diesen Rassisten“

Unterschiedliche Menschen sind in unserer Gesellschaft unterschiedlichen sich auch überlappenden Formen von >Diskriminierung ausgesetzt. Um unsere verschiedenen Kämpfe und Situationen zu verstehen, müssen wir uns miteinander austauschen, uns vernetzen und uns unterstützen.

Gespräch mit einer Aktivistin:

Wenn du magst, erzähl ein bisschen über dich. Was du machst und wie es für dich war, nach Deutschland zu kommen.

-Ich bin H., 36 Jahre alt, aus Äthiopien, habe zwei Kinder hier und bin seit 7 Jahren in Deutschland. Fast 4 Jahre habe ich im Asylheim gelebt und hatte dort viel Ärger wegen meiner Schwangerschaft, weil es keine Deutschkurse gab und ich lange keine Arbeit hatte. Dann habe ich, obwohl ich keine Aufenthaltsgenehmigung hatte, eine Arbeit gefunden und war dort 5 Jahre, wurde aber ohne Information gekündigt, aber jetzt habe ich wieder etwas gefunden.

Vor jetzt fast 15 Jahren habe ich mein Heimatland nur mit meinem Mann und einem Kind verlassen. Ich hab viel Stress gehabt, mein Leben, wirklich, ist nicht so richtig.

Wir sind im Sudan, in der Sahara, Libyen und Italien gewesen.

Ich bin keine ruhige Frau. Es war viel Stress, nach Deutschland zu kommen. Und auch für meine Tochter, wir waren 7 Tage auf dem Meer in einem Boot, da war sie 6 Monate alt. Und auch danach war sie viel krank.

In den 4 Jahren des Asylverfahrens mussten wir 4, 5 mal umziehen, einmal sogar mit dem 3 Tage alten Kind, das ich dort bekommen habe.

Es gibt viel Stress wegen der Aufenthaltsgenehmigung und dem Unverständnis der Menschen, warum man hergekommen ist, auch Probleme wegen der Hautfarbe und in den Lagern sind katastrophale Zustände, es ist wirklich so.

Möchtest du über den Grund, Äthiopien zu verlassen, reden?

-Ja, mein Mann hatte große politische Probleme, wir wollen Frieden.

Wir haben keinen Frieden. Wir sind Menschen, wir müssen auch etwas über unser Land sagen, aber wir dürfen nicht. In dieser Zeit war mein Mann einen Monat im Gefängnis, dann kam wieder ein Brief vom Gericht, deshalb haben wir das Land verlassen, damit er nicht wieder eingesperrt wird.

Wir wollen Frieden, aber wir dürfen nicht reden oder zusammen auf die Straße gehen, deswegen sind wir gegangen.

Wie ist es für dich, hier in der BRD zu leben?

-Im Lager gab es viel Rassismus, Menschen haben ihre Kleidung nochmal gewaschen, wenn ich die Sachen angefasst habe oder uns nicht auf die Toilette gelassen. Die Polizei wurde auch oft gerufen, weil afrikanische Menschen angeblich Sachen gemacht haben sollen. Sehr viel Stress. Ich bin keine ruhige Frau.

Ich vermisse auch meine Familie, mein Sohn ist jetzt 13 Jahre alt, mein Papa letztes Jahr gestorben und meine Mutter viel krank, aber ich darf nicht nach Äthiopien reisen.

Es ist schwierig alleine, aber jetzt geht es auch mit der Arbeit. Aber fast 12 Jahre meines Lebens sind kaputt.

Ich kämpfe auch immer wegen diesen Rassisten, ich sage, das geht nicht und rede mit vielen Leuten.

Die Kinder im Mietshaus spielen zum Beispiel nicht mit meinen Kindern, die Familien lassen ihre Kinder nicht mit meinen Töchtern spielen.

Ich habe auch viele Freunde im Lager, die Leute bekommen dort immer Ärger.

Mit den Erfahrungen, die du gemacht hast, gäbe es Gründe für dich, zu streiken?

-Ja, ich habe viele Erfahrungen mit Gewalt und dem Leben gemacht und erzähle auch meine Geschichte, auch damit die Leute verstehen, warum ich hergekommen bin und ich rede immer mit anderen Frauen, dass es wichtig ist, das rauszulassen und zu erzählen.

In Äthiopien gibt es viel Gewalt gegen Mädchen und in Deutschland auch die ganze Zeit Gewalt gegen Frauen, ich will streiken, um Problemlösungen dafür zu finden.

Auch für Menschen, die Asyl suchen, wird es immer schlimmer, Frauen und Männer. Eine Freundin von mir soll jetzt nach 8 Jahren nach Äthiopien abgeschoben werden mit 4 anderen Frauen, sie ist in Bamberg wieder im Lager und es ist schlimmer noch als vor einigen Jahren, kein Geld, keine Medizin.

Arbeit zu finden ist auch sehr schwer und arbeitslos zu sein sehr stressig. Eine Frau hat zum Beispiel gearbeitet, aber die Ausländerbehörde hat es ihr nach Jahren wieder verboten und ihre Krankenkassenversicherung lief dann auch nicht mehr.

Eine Freundin von mir sagt immer: Wir sind Menschen, für Tiere gibt es Respekt, warum nicht auch für die Menschen? Ich erzähl das, weil wir alle Menschen sind, egal welcher Hautfarbe, Menschen sind Menschen.

Die Menschen im Lager wollen auch protestieren, sie haben aber viele Probleme mit der Polizei und der Security.

Wir fragen uns: mit wem muss man reden, um Lösungen zu finden?



Was, meinst du, braucht es, damit viele Leute am Streik um den 8. März teilnehmen können? Willst du teilnehmen?

-Ich will teilnehmen und werde auch mit vielen Leuten, mit denen ich mich regelmäßig treffe darüber reden. Ich muss es aber mit meiner Arbeit nachmittags koordinieren, dass ich vormittags teilnehme, wenn es ein Wochentag ist. Und abends hole ich immer meine Kinder ab. Kinderbetreuung kann deshalb auch wichtig sein.

Ich kenne auch viele andere Frauen, die bereit sind, ihre Geschichten zu erzählen.

Es ist gut an diesem Tag zusammen zu streiken, es gibt so viele Probleme gerade.

Für Frauen noch mehr, klar, aber für viele Männer auch.

Ich kenne auch Frauen, die von ihren Männern geschlagen werden. Für sie ist das Zuhause wie ein Gefängnis. Deswegen bin ich auch dafür, dass Frauen und alle streiken.

Ja. Danke dir. Möchtest du noch etwas sagen?

Sehr gerne, ich hab mich gefreut. Vielen Dank dir. Wir sehen uns dann am 8. März.

Frauen* und Flucht

- Weltweit sind mindestens 50% aller Geflüchteten Frauen*. In Deutschland sind etwa ein Drittel aller Asylsuchenden Frauen*.
- Die oftmals jahrelang andauernden und beschwerlichen Fluchtwege sind für Frauen* besonders gefährlich. Sie sind oft sexueller Gewalt auf ihren Fluchtwegen ausgesetzt.
- Zu frauen*spezifischen Fluchtgründen gehören unter anderem häusliche Gewalt, sexuelle Gewalt, weibliche Genitalverstümmelung, Zwangsheirat, Zwangsabtreibung und Zwangssterilisation, „Ehrenmorde“, Mitgiftmorde, gesetzliche Diskriminierung.
- Obwohl frauen*spezifische Fluchtgründe seit 2005 als Asylgrund in Deutschland rechtlich anerkannt sind (§3a Abs. 2(6) AsylG) und dies auch dann gilt, wenn die Verfolgung nicht von staatlichen Akteur*innen ausgeht (§3c AsylG), erhalten die meisten Betroffenen lediglich ein Abschiebeverbot, statt einer sicheren Aufenthaltserlaubnis.
- Die ohnehin schon kläglichen Lebensbedingungen in den Geflüchtetenunterkünften sind für Frauen* besonders desaströs: Die Bewohner*innen sind z.B. nicht dazu berechtigt, ihre Zimmer abzusperren.
- Jedes Jahr werden hunderte von Fällen (753 im Jahr 2018 in bayrischen Unterkünften) gemeldet, in denen Bewohner*innen sexuellen und oder gewalttätigen Übergriffen von Seiten der Bewohner, Behördenmitarbeitern oder des Sicherheitspersonals ausgesetzt waren. Die Dunkelziffer wird weitaus höher sein.

Quellen:

<https://www.frauenrechte.de/unsere-arbeit/themen/gleichberechtigung-und-integration/begriffsdefinition/frauenspezifische-fluchtgruende>
<https://www.br.de/nachrichten/bayern/frauen-in-fluechtlingsunterkuenften-klagen-ueber-gewalt,RQSZ6Wy>

Hast du dir schonmal überlegt wie es wäre...

- ...keine Forderungen an eine Instanz stellen zu müssen, die die scheinbare Macht hat, sie zu erfüllen?
- ...ohne Kategorien wie "Mann" und "Frau" zu leben, die Menschen dazu bringen, sich auf „normale“ Art und Weise zu unterdrücken?
- ...sich selbst zu organisieren und zusammen zu zeigen, dass es uns reicht und auch anders funktionieren kann?

FÜR:

• die Überwindung
Prinzips Geschlechts
und die freie
Entfaltung für al

• körperliche
Selbstbestimmung
ohne deren
Bewertung

• ein
bedürfnisorientiertes,
befreites
Zusammenleben

• eine Welt, in der
Verletzlichkeit und
Stärke keine
(geschlechtsbezogenen)
Gegensätze sind

• das Ende der allgegenwärtigen
strukturellen Gewalt und
Unterdrückung, also das Ende von
>Patriarchat, Nation und kapitalistischer
sowie rassistischer Gesellschaft

lung des
schlecht

ir alle

ng

ten

e von
alistischer

• ein aktives Leben
von >Konsens und
Reflexion auf allen
Ebenen, ob Sex,
Umarmung oder
Organisation



• DEN
ANARCHAFEMINISTISCHEN
NORMALZUSTAND!

• ein Ende der Pathologisierung von
>Trans- und >Intersexualität

Weswegen **du** streikst, weiß aber sicher
niemand besser, als du selbst –
konkrete Forderungen in Lohnarbeit
und Alltag oder große Utopien –
lasst uns unsere Vorstellungen und
Kämpfe zusammenbringen!

Wir sehen uns auf der Straße!

Kritische Männlichkeit

Wenn du eine befreite Gesellschaft willst, in der es keine Machtgefälle unter und Herrschaft über Menschen gibt, kommst du nicht umhin, dir über deine eigenen Vorteile und >Privilegien Gedanken zu machen. Du musst einen Weg finden, unterdrückerische oder autoritäre Verhaltensweisen bei dir selbst und anderen zu erkennen, sie zu thematisieren und so gut wie möglich abzubauen.

Es ist nicht schön und auch wenn du es nicht möchtest: Als >Cis-Mann bist du Teil des >Patriarchats. Du und ich, wir tragen bewusst und unterbewusst, mal stärker mal weniger stark ausgeprägt, zur Herrschaft von >Cis-Männern über die restlichen Geschlechter bei. Sei es beim Flirten, in Streitsituationen, in Gruppenarbeiten, beim >Scrum Meeting oder auf der Baustelle: Sicherlich kennst du den Impuls, jetzt irgendwie die Feder in die Hand nehmen zu müssen, weil es, wenn du es machst, sicher am besten wird – was andere Personen beizutragen haben, scheint nicht so wichtig. Oder wenn du mit deinen Kumpels betrunken auf der Straße unterwegs bist und anfängst, laut zu grölen und gegen Sachen zu treten, während sich eine Gruppe >Queers wegen ihrer gewaltvollen Erlebnisse mit betrunkenen Männergruppen lieber zurück in die WG verkrümelt. Genauso wie du dich, wenn es um Dating geht, in der Position fühlst, den aktiven Part übernehmen zu müssen, die „Initiative“ ergreifen zu müssen.

„Schüchternheit, Zurückhaltung, das ist doch nicht männlich!“ – „Mach mal die schwule Musik aus!“ – „Weinst du jetzt wie ein Mädchen?“ – „Boah, check mal die heiße Chica ab!“

Viele Verhaltensweisen, die wir als Männer von der Gesellschaft und unseren Eltern anezogen bekommen, spiegeln die gesellschaftliche Unterdrückung von Frauen und >Queers durch >Cis-Männer wider. Uns wird beigebracht, Frauen seien schwach, irrational, sexuell passiv, emotional unkontrolliert und vieles mehr. Männern hingegen wird gesagt, wir sollen stark sein, rational handeln, sexuell aggressiv sein und am besten gar keine Emotionen empfinden.

Diese und viele weitere zerstörerische Teile unserer >Geschlechterrollen zeigen sich in unterschiedlichsten Umgangsformen, die als gesellschaftlich anerkannt gelten und teilweise sogar erwartet werden. Deshalb ist es wichtig, dass du dein eigenes Verhalten hinterfragst. Wenn du die innere Überzeugung hast, deinen Mitmenschen freundlich und gleichberechtigt gegenüberzutreten zu wollen, musst du erlernte Strukturen und Verhaltensweisen durchbrechen, um dich und andere zu einer friedlicheren Form des Zusammenlebens zu bewegen.

Überlege dir das nächste Mal bevor du eine Frau unterbrichst, ob du an derselben Stelle auch einen Mann unterbrochen hättest, und warum du überhaupt eine Person unterbrechen willst. Überlege dir, warum du kommunizierte Emotionen einer Freundin nicht so ernst nimmst, während sie ihre Periode hat. Denke darüber nach, warum du deine Partnerin im öffentlichen Raum so gerne in den Arm nimmst und am Hintern berührst: Weil es dir wichtig ist, Nähe zu zeigen oder weil du der Welt präsentieren willst, dass sie „deine“ Freundin ist?

Es gibt unzählige ähnliche Fragen, die du dir stellen kannst. Und leider wird sich oft zeigen, dass dahinter nicht das steckt, was du dachtest, sondern das, was die Gesellschaft dir beigebracht hat. Diese Erkenntnis ist natürlich nicht angenehm, besonders dann nicht, wenn du ein freiheitsliebender Mensch bist. Denn du kannst nicht frei sein, wenn die Menschen um dich herum nicht frei sind, und doch trägst du selbst zur Aufrechterhaltung dieses Zustands bei.

Gerade deshalb ist es wichtig, sich nicht nur mit >feministischer Theorie zu vergnügen und klug daher zu reden, sondern eine ganz konkrete >feministische Praxis an den Tag zu legen. Nur wenn wir alle unser Verhalten hinterfragen und ändern, in jedem Moment unseres Handelns, können wir eine Gesellschaft erreichen, in der kein Mensch mehr unterdrückt wird.

Sei aufmerksam, übe Kritik an >Cis-Männern, die unterdrückerische Sprache benutzen, übe Kritik an dir selbst, wenn du im Handeln die Freiheit einer anderen Person einschränkst.

Und das wichtigste: Lass Kritik zu, die dir Frauen und >Queers entgegenbringen! Sie sind diejenigen, die mehr unter den gesellschaftlichen Zuständen leiden. Nur sie können sagen, was sie als übergriffig oder bevormundend empfinden und was nicht. Nur sie können sagen, welche Mittel zur Zerstörung dieser unterdrückerischen Mechanismen sinnvoll sind und welche nicht!

Darum gib nicht weiter Acht auf das, was ich als Mann dazu zu sagen habe! Frag deine Freund*innen, in welchen Situationen sie Unterdrückung erfahren und frage sie, wie du dich >solidarisch zeigen kannst! Und dann handele danach! Das soll allerdings nicht bedeuten, dass du die Verantwortung kritische Situationen anzusprechen, auf Frauen und >Queers abwälzen sollst. Wenn dir etwas auffällt, bei dir oder anderen, thematisiere es!

**Lass uns unsere >Privilegien eintauschen gegen eine freie, selbstbestimmte, liebevolle Gesellschaft!
Dafür lohnt es sich zu streiken!**

Eure Schönheit finde Ich zum Kotzen

Bin ich schön genug? Das ist eine Frage, die wir uns alle im Laufe unseres Lebens bestimmt schon mindestens einmal gestellt haben.

Aber sollte die Frage nicht eher lauten: Was soll der ganze Scheiß?

Ich bin nicht zufrieden mit meinem Körper. Er ist nicht schmal und dünn. Ich hasse es, dass ich mir diese Unzufriedenheit immer wieder eingestehen muss, aber es ist so. Ich habe es im Laufe meines Lebens so sehr verinnerlicht, dass „schön“ sein auch schlank sein heißt. Es hat sich in mein Gehirn eingebrannt, ich krieg es einfach nicht raus. Noch nicht.

Es hat, wie meistens, schon im Kindesalter angefangen. In meiner Grundschulklasse standen Hänseleien aufgrund des Gewichts auf der Tagesordnung. Alle, die nicht beliebt waren, haben sie abbekommen, recht unabhängig von der eigentlichen Form ihres Körpers. Mädchen* wurden einfach standardmäßig „fett“ genannt, wenn Kind sie beleidigen wollte. In der dritten Klasse haben wir angefangen, unsere Oberschenkel zu vergleichen. Diejenigen, die nicht dünn waren, litten natürlich am meisten darunter.

Ich war ein Kind mit durchschnittlichem Gewicht und auch ich habe damals trotzdem schon Komplexe entwickelt.

Mit 14 war ich soweit, meinen Körper absolut zu hassen. Er entsprach meiner damaligen Wahrnehmung nach dem Gegenteil von dem, was als „hübsch“ gilt, und das wurde mir auch dauernd gesagt. Ich habe schon immer zum Frustessen tendiert, also hatte ich durch den Stress, den mein Selbsthass erzeugt hat, ab und an Fressattacken. Danach war ich immer so wütend auf mich selbst, dass ich alles wieder ausgekotzt habe. Das wurde zur Routine und innerhalb kurzer Zeit zur Essstörung. Ich habe zu der Zeit weniger als 50 kg gewogen, aber ich war trotzdem davon überzeugt, zu stämmige Beine und einen zu großen Bauchumfang zu haben.

Geredet habe ich mit keinem Menschen darüber. Weil ich mich geschämt habe, so wenig Kontrolle über mich zu haben. Erst jetzt, 6 Jahre später, kann ich es offen ansprechen.

Sehr lange dachte ich, es wäre in meinem Fall notwendig, ein ungesundes Essverhalten zu haben. Dass ich selbst schuld sei, weil ich anders mein Gewicht mangels Disziplin nie halten könnte. Ich dachte, ich wäre alleine mit meinem Problem, und bin lange nicht darauf gekommen, zu hinterfragen, warum ich überhaupt so zwanghaft einem Ideal entsprechen wollte oder warum es solche Körperideale überhaupt gibt. Sie sind schließlich allgegenwärtig. Fast überall wird ein Trugbild von unrealistischen Körpermaßen als die Norm dargestellt, egal, ob in der Werbung, auf Instagram oder in der Kunst. Die Norm sieht aber eigentlich ganz anders aus: Der durchschnittliche BMI in Europa ist ca. 25¹, diese Zahl beinhaltet ein paar Speckröllchen.

Trotzdem leiden die meisten unter dem Druck, darunter liegen zu wollen.

Das macht sich schon bei Kindern bemerkbar: 2015 hat eine Studie des HBSC (Heath Behaviour in School-aged Children) mit Schüler*innen ergeben, dass nur etwa die Hälfte aller 11–15-Jährigen zufrieden mit ihrem Körper sind. Auffällig ist, dass sich bereits in diesem Alter weiblich* >sozialisierte Kinder deutlich häufiger „zu dick“ finden und mehr Diäten gemacht haben.² Diäten sind selten gesund und besonders im jungen Alter sollte die Akzeptanz des eigenen Körpers gefördert werden, so viel ist wohl mittlerweile zumindest aus wissenschaftlicher Perspektive unumstritten. Nur leider passiert in der Realität oft das Gegenteil, denn vor allem wem beigebracht wird, Mädchen* zu sein, wird von klein auf ein ganz bestimmtes Bild von „Schönheit“ vermittelt, dem es zu entsprechen gilt. Wer anders ist, wird zumindest mit abschätzigen Blicken bestraft.

Wen soll sie* denn so jemals abkriegen?

Auch im Hinblick auf Diäten im späteren Leben ist die Mehrzahl derer, die abnehmen wollen, weiblich* >sozialisiert, während aber die Zahl derer, die laut BMI übergewichtig sind, in Deutschland bei den >binären Geschlechtern ca. gleich hoch ist.³ Bei Essstörungen ist es sogar noch extremer, männlich* sozialisierte Menschen sind deutlich seltener davon betroffen.⁴

Natürlich existieren für beide >binären Geschlechter Bilder von dem, was als „perfekt“ gilt. Und natürlich sind alle damit konfrontiert, ihren Umgang damit zu finden. Aber aus irgendeinem Grund leiden Frauen* verstärkt unter dem Druck, dem unbedingt entsprechen zu müssen.

Nur warum? Vielleicht, weil uns von klein auf gesagt wird, wir sollen „hübsch“ sein. Vielleicht, weil demzufolge „hübsch“ ein positiv >konnotiertes Adjektiv ist, und wir uns dafür bedanken sollen, so genannt zu werden, während kleine Jungs* eher groß und stark, nicht „hübsch“ werden sollen. Vielleicht, weil das Wort „hübsch“ unglaublich oft im Zusammenhang mit dem Wort „schlank“ verwendet wird und deswegen für viele mit flachem Bauch und dünnen Beinen verbunden ist. Vielleicht auch wegen der anhaltenden Bewertung von Äußerlichkeiten. Vielleicht, weil uns unbewusst eingetrichtert wird, dass wir anderen gefallen müssen, damit sie uns mögen, und dass die „perfekte Figur“ haben ein Konkurrenzkampf ist. Was aber sicher ist: damit muss Schluss sein! Schluss mit langen, harten Einzelkämpfen und Schuldgefühlen aufgrund der Form unserer Körper! Lasst uns das Wort „hübsch“ neu besetzen und unsere Körperakzeptanz nicht länger Normen und Idealen unterwerfen! Wir haben die Körper, die wir haben und niemand hat das Recht, sie zu bewerten!

Lasst uns dem >Body-Shaming gemeinsam etwas entgegensetzen und streiken!



¹ https://bmi.biz/Der_Body_Mass_Index_in_der_deutschen_Bevolkerung.html

² http://www.gbe-bund.de/pdf/Faktenbl_koerperbild_diaetverhalten_2013_14.pdf

³ <https://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/uebergewicht-deutsche-sind-dicker-als-der-eu-durchschnitt-a-1117553.html>

⁴ <https://www.bzga-essstoerungen.de/wie-haeufig-sind-essstoerungen/>

God Is not a >feminist

Immer mal wieder gibt es seitens verschiedener Religionen den Versuch, den >Feminismus und >feministische Kämpfe für sich zu vereinnahmen. Sei es durch Christinnen, die aus dem Schöpfungsmythos die Forderung nach Gleichberechtigung der Geschlechter herauslesen wollen, oder durch muslimische >Feministinnen, die in Mohammed den ersten >Feministen sehen. Und klar, es ist sicherlich nicht abzulehnen, wenn auch innerhalb der Religionen Frauen mehr Rechte und ein Ende männlicher Dominanz fordern. Wirkliche >Emanzipation geht so aber nicht. Religion war immer schon Teil des Problems und hat geholfen, jahrhundertlang >patriarchale Zustände aufrecht zu erhalten. Warum, davon soll der folgende Text zumindest eine Ahnung geben.

Zunächst einmal sind zumindest die >monotheistischen Religionen ziemlich lustfeindlich. Mit freier Entfaltung der eigenen Sexualität (v.a. der weiblichen) und den meisten anderen Dingen, die im Leben Spaß machen, haben sie seit jeher oft ein Problem. Dem Katholizismus z.B. gilt „Wollust“ als Todsünde, Sexualität soll ausschließlich der Zeugung von Nachwuchs dienen. Das heißt zwar nicht, dass jede und jeder, der oder die sich selbst als katholisch versteht, auch diese Überzeugung vertreten muss. Die Abkehr von irdischen „Versuchungen“ ist im streng katholischen Aberglauben aber ebenso tief verankert wie z.B. im >fundamental islamischen. In dieser Vorstellung gibt es für Frauen dann nur zwei Möglichkeiten: Entweder bist du eine Heilige – oder eine Schlampe. Ersteres wenn du dein Leben ganz einem imaginären Gott widmest und darauf verzichtest, vorehelichen, nicht-heterosexuellen oder generell nicht fortpflanzungsorientierten Sex zu haben, zu kurze Röcke zu tragen oder dich sonst wie „aufreizend“ zu geben. Letzteres wenn du das nicht tust, und stattdessen selbst bestimmen willst, mit wem du wann wie Sex hast und was für Klamotten du trägst.

Hinter all dem steckt ein Geschlechterbild, das Frauen zu Objekten erklärt und Männer zu >Primaten, die vor „weiblichen Reizen“ geschützt werden müssen, um nicht vom rechten Weg abzukommen und der Sünde zu verfallen. Und solche Vorstellungen sind einfach nur eines – >sexistisch. Doch nicht nur mit weiblicher Sexualität hat der Aberglaube ein Problem. Auch Männer, die nicht heterosexuell sind, genauso wie alle anderen Menschen, die nicht der heterosexuellen Zweigeschlechtlichkeit entsprechen, will er nicht haben. Sie entsprechen nicht seinem Bild davon, wie ein Mensch zu leben und zu lieben hat, und folglich erklärt er sie zu „Sündern“, die der Moderne mit ihren ganzen Versuchungen verfallen sind.

Noch heute gibt es christliche „Homo-Heiler“, die Menschen in den Selbstmord treiben, und im Iran, wo die islamische >Scharia herrscht, werden homosexuelle Handlungen mit Peitschenhieben oder öffentlicher Hinrichtung bestraft. Das sind Extreme, aber sie zeigen, zu was es führen kann, wenn Menschen an Götter glauben, unter deren angebliche Gebote sie andere zwingen wollen.

Wie anfangs schon gesagt, sind >Emanzipationsbestrebungen innerhalb der Religionen sicherlich erst einmal zu begrüßen. Sie können Teil eines >Säkularisierungsprozesses sein, und wenn es z.B. um den Kampf gegen >fundamentalistische „Lebensschützer“ geht, können natürlich auch religiöse Liberale Teil dieses Kampfes sein.

Bei alldem muss aber klar sein, dass weder Allah, noch irgendein anderer Gott auf unserer Seite steht. Für ein Ende >patriarchaler und generell aller Zustände, in denen Menschen unfrei sind, müssen wir selber kämpfen und streiken – und das auch gegen den Widerstand von >Antifeministinnen und >Antifeministen aller Religionen.

Eine Wochenendnacht

*Samstag Abend, was machen? Bar oder Feiern, mit Freund*innen oder auch mal ganz alleine? Erstmals egal.*

Es ist Sommer, du trägst Hot Pants. "Hot Pants", komische Bezeichnung für eine Hose, nicht? Heiße Höschen, als ob sie nur zum "sexy" aussehen designt wurden und nicht, weil du sonst einfach noch mehr schwitzen würdest. Absurd.

Prompt hörst du einen anstößigen Pfiff hinter dir. Du fragst dich, ob du dich überhaupt noch aufregen sollst. Dann nervt dich die Frage. Dann nervt dich der pfeifende Mensch, der dich dazu gebracht hat, dir diese Frage zu stellen. Absurd.

In der U-Bahn sitzt du einer Gruppe Pöbelnder gegenüber. Einer lallt irgendwas von wegen „Scharf siehst du aus“. Du reagierst nicht mehr auf solche Bemerkungen. Am schnellsten sind die Situationen immer vorbei, wenn du sie einfach ignorierst. Gleichzeitig verspürst du den Drang, dich dagegen zu wehren, immer nur auf dein Äußeres angesprochen zu werden. Im Club bist du an der Bar und es passiert wieder. Du wirst auf einen Drink eingeladen, willst zuerst nicht, lässt dich dann doch überreden.

Du weißt vorher schon, was jetzt passiert. Der erste Schluck, den du vom Glas nimmst, löst in dir das Gefühl aus, deinem Gegenüber ein Gespräch zu schulden. Absurd, denn das tust du ja nicht.

Ein bisschen Small Talk und du wirst nach deiner Nummer gefragt. Offensichtlich aber nicht, weil ihr so viele Gemeinsamkeiten habt. Du rückst sie nicht raus. Daraufhin wirst du als verklemmt beschimpft. Wie so oft. Du schaust in Richtung Tanzfläche. An sich hast du Lust, bist aber verunsichert. Du spürst so viele Blicke im Rücken, die dich beurteilen. Deine Figur, deine Frisur, deine Bewegungen. Dich als sexualisiertes Wesen. Dabei willst du einfach nur Tanzen.

Du beschließt, drauf zu scheißen und tanzt einfach. In der ständigen Hoffnung, dabei in Ruhe gelassen zu werden. So macht das aber irgendwie auch keinen Spaß.



Es geht nicht nur dir so. >Sexismus beim Feiern ist leider kein seltenes Phänomen und wird von vielen als gegeben hingenommen.

Kotzt dich das genauso an, wie uns?

Dann komm mit streiken!

Für ein Nachtleben ohne >Mackertum und Belästigung!

Why do we even care?

Reinigungsdienst, Haushaltsführung, Krankenpflege, Kinderpflege, Altenpflege. Was verbinden wir mit diesen Arbeiten, mit diesen Berufen? Und was verbindet die Gesellschaft damit? Schlechte Arbeitsbedingungen? Schlechte Bezahlung? Pflegenotstände, Kita-Streiks, Frauen*arbeit? Zunächst einmal haben alle diese Berufsstände eines gemeinsam, es handelt sich um sogenannte >Care-Arbeit, zu deutsch Sorgearbeit. Also Arbeit, welche sich, ob entlohnt oder unentlohnt, mit der Fürsorge menschlichen Lebens beschäftigt.

Tatsächlich arbeiten auch heute noch hauptsächlich Frauen* in diesen Berufszweigen. Laut einer Statistik der Bundesagentur für Arbeit waren 2018 ca. 80% aller Erwerbstätigen in Pflegeberufen Frauen*. Eine weitere Statistik gibt einen Wert von 75% in Reinigungsberufen an. 2017 handelte es sich bei 95% des pädagogischen Personals an Kindertagesstätten um Frauen*.¹ Aber wie kam es eigentlich dazu, dass Sorgearbeit zur Frauen*domäne wurde und wieso erhält Sorgearbeit allgemein so wenig Anerkennung in der Gesellschaft, obwohl sie doch eigentlich eine so wichtige, existentielle Rolle in ihr einnimmt?

Um dies zu verstehen, müssen wir einen kleinen Zeitsprung machen. Ab dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts begann in Europa eine fundamentale Änderung der Gesellschaft. Die Industrielle Revolution war zwar vor allem ökonomischer Natur, beeinflusste und veränderte jedoch nach und nach alles gesellschaftliche, politische und kulturelle Leben. So auch den Alltag der arbeitenden Klasse. Angetrieben durch die Landflucht, sowie einer neuen Art der Existenzsicherung in Form der Lohnarbeit (welche es natürlich auch zuvor gab, aber nun wurde sie vorherrschend), veränderte sich allmählich auch die Art und Weise, wie Menschen ihr Leben organisierten. Das zuvor noch auf den großen Höfen praktische Modell des großen Mehr-Generationen-Familienclans wurde von der bürgerlichen Kleinfamilie verdrängt. Einerseits war dies in den winzigen Arbeiter*innenbehausungen der Städte einfacher, andererseits hätte eine Großfamilie durch einen Arbeiter*innenlohn gar nicht ernährt werden können.

Zeitgleich erreichte die Polarisierung der >binären Geschlechterrollen in Frau* und Mann* im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts eine neue Qualität. Angetrieben von den Vorstellungen einiger >patriarchal geprägter Geisteswissenschaftler der Aufklärung, sowie auch als Reaktion auf die damalige erstarkende Frauen*bewegung, begann man damit, Theorien über die angeblich naturgegeben Unterschiede zwischen den Geschlechtern zu entwickeln, um daraus eine Legitimation für die >patriarchalen Zustände abzuleiten.

Zwar existierte selbstverständlich das >Patriarchat mit allen dazugehörigen Machtstrukturen schon zuvor, jedoch waren die den >binären Geschlechtern zugeordneten Wesensmerkmalen nie solch strikten Vorstellungen unterworfen, wie wir sie heute kennen.

So galten nun Frauen* von Natur aus z.B. als emotional, empathisch, bewahrend und damit prädestiniert für das häusliche Leben, während Männer* als stark, rational, erwerbend und zielgerichtet galten, und damit wie gemacht für das öffentliche Leben.

Diese klar getrennten Vorstellungen vom Wesen der Geschlechter wirkte sich wesentlich auf die gesellschaftlichen Umstände aus, sowohl im Kleinen, in der Familienstruktur, als auch im Großen, in der kapitalistischen Wirtschaftsweise. Dies wirkte sich umso stärker aus, als sich die zuvor desaströsen Lebensbedingungen der Arbeiter*innen im 20. Jahrhundert allmählich zu verbessern begannen. So bildete sich die klassische Rollenverteilung in der Familie. Der Vater galt als Versorger und war damit Lohnarbeiter. Die Mutter war zuständig für den Haushalt und die Kinderbetreuung.

Dies war sowohl praktisch für den Staat, als auch für die >Industriellen, da so die notwendige >Reproduktionsarbeit in den privaten Bereich verlagert wurde, damit kostenlos war und, wie wir wissen, dort bis heute ist. So ist es auch kein Wunder, dass ebenso wie im privaten Bereich, die professionalisierte, entlohnte Sorge- und >Reproduktionsarbeit von Anfang an weiblich konnotiert war und damit aufgrund der >patriarchalen Strukturen eine untergeordnete Rolle in der Gesellschaft spielte (z.B. Arzt – Krankenschwester).

Zudem dürfte es einen weiteren Grund geben, warum Sorge-Arbeit in unserer Gesellschaft so wenig geachtet wird, was sich unter anderem in der schlechten Entlohnung widerspiegelt. Eigentlich geht es in der Sorge-Arbeit vor allem um zwischenmenschliche Fürsorge und die Sicherstellung von grundlegendem Wohlbefinden. Tätigkeitsfelder, die genauso essentiell sind, wie sie oft Unvorhersehbares mit sich bringen. Ein Kind benötigt die Zuwendung eines Erwachsenen nun mal nicht nach den Regeln eines Zeitplanes. Anders, als die Maschinen in einer Produktionshalle, sind menschliche Bedürfnisse nicht durch und durch berechenbar. Und genau hier besteht die Schwierigkeit im Verhältnis zwischen Sorge-Arbeit und Kapitalismus.

Genau wie jede andere Form der Lohnarbeit, ist Care-Arbeit im Kapitalismus dem Prinzip der Profitmaximierung unterworfen. Statt auf den Prinzipien des Wohlbefindens, des zwischenmenschlichen, emotionalen Kümmerns zu basieren, gilt die >Verwertungslogik des Marktes. Sorge-Arbeit hat in unserer kapitalistischen Gesellschaft vor allem effizient und kostengünstig in der Arbeitskraft zu sein. Der Umstand, dass in der >Care-Arbeit, anders als bei anderer Lohnarbeit, nicht unbedingt ein Mehrwert entsteht, da hier außer zwischenmenschlicher Fürsorge nichts produziert wird, dürfte ein weiterer Grund dafür sein warum dieses Arbeitsfeld so wenig gewürdigt wird.

Und das, obwohl jegliche Lohnarbeit, und damit das gesamte ökonomische System, durch dem Wegfall der >Reproduktionsarbeit, ob im unentlohnten oder entlohnten Bereich, langfristig nicht fortbestehen könnte.

Die klassische Rollenverteilung in der Kleinfamilie wurde übrigens erst mit der >feministischen Bewegung ab den späten 1960er Jahren in Frage gestellt.

Die hieraus hervorgegangenen Errungenschaften führten bis heute zu einem stetigen Anstieg der Erwerbstätigkeitsquote von Frauen*.

Jedoch ist diese Aufteilung auch heute nach wie vor stark verbreitet. Laut des DIW (Deutsches Institut für Wirtschaft) ist immer noch bei 28% der Paare der Mann* Alleinverdiener, bei weiteren 11% ist die Frau* lediglich Zuverdienerin mit bis zu 15 Wochenstunden. Gleichzeitig scheint der Anstieg an erwerbstätigen Frauen* keinen vergleichbar hohen Effekt auf die Verteilung der Hausarbeit zu haben. So ist der Anteil an von Männern* ausgeführter Hausarbeit von 1992 bis 2016 um lediglich 5,2% gestiegen. Im Vergleich dazu ist im selben Zeitraum die Beschäftigungsquote von Frauen* um fast 20% gestiegen.² Daher ist es auch kein Wunder, dass viele Frauen* heutzutage von einer Doppelbelastung von häuslicher Reproduktionsarbeit und Lohnarbeit betroffen sind und sich eher mit der Frage nach einer Vereinbarkeit von Beruflichem und Privatem beschäftigen. Dieser Effekt wird häufig zusätzlich durch fehlende Kitaplätze verstärkt. Zudem wird die klassische Rollenaufteilung bei Paaren durch Gesetze, wie dem Ehegattensplitting, auch von staatlicher Seite begünstigt.

Gleichzeitig haben sich in den letzten Jahren die Arbeitsbedingungen in Bereichen der Care-Arbeit, vor allem im Pflegesektor, immer weiter verschlechtert. Schuld ist vor allem die zunehmende Privatisierung dieser Bereiche von staatlicher Seite. Hierdurch ist die Branche der kapitalistischen Marktlogik erbarmungslos ausgeliefert. Die Folgen reichen von unmöglich einhaltbaren, knappen zeitlichen Begrenzungen für die Versorgung von Patient*innen, systembedingter Verwahrlosung von Patient*innen, Burnouts, >Lohndumping, dem vermehrten Einsatz von Leiharbeitsfirmen, immer weniger Vollzeitstellen und immer mehr Überstunden, bis zu einem mittlerweile dauerhaften Pflegenotstand, unter anderem aufgrund des Abbaus von Stellen.

Kein Wunder, dass viele Betroffene die Nase voll haben und es selbst in einem so aufstandsscheuem Land wie Deutschland in den letzten Jahren vermehrt zu Streiks in diesem Bereich kam.

Ob einer der zahlreichen Kita-Streiks, oder einer der Pflegekräfte - die Beschäftigten setzten sich zu Wehr. Viele Kämpfe konnten erste Erfolge bei den Tarifverhandlungen und in der Verbesserung der Arbeitsbedingungen erzielen. Dazu kommen berufsübergreifende >Care-Arbeits-Organisationen, wie etwa das Netzwerk Care-Revolution, dessen Forderungen über die der Gewerkschaften hinaus reichen. Sie fordern eine grundlegende Änderung des Systems. Eine >Care-Arbeit, welche nicht der Profitmaximierung unterworfen ist, sondern sich einzig und allein an den Bedürfnissen der Menschen orientiert.

Letztlich liegen sie alle richtig mit der Erkenntnis, dass nur der Zusammenschluss und der gemeinsame Aufstand gegen diese Verhältnisse es vermag, auch etwas daran zu ändern.

**Denn egal, ob es sich um die unbezahlte Arbeit im Haushalt handelt, in die viele Frauen* immer noch hineingedrängt werden, die physische und psychische Zermürbung durch die Arbeit im Krankenhaus oder die Wohnung, die man sich aufgrund des mickrigen Erzieher*innengehalts nicht mehr leisten kann, es ist Zeit für Veränderung!
Es ist Zeit für einen Streik!**

¹ <https://equalcareday.de/tag/gendercaregap/>

² https://www.diw.de/sixcms/detail.php?id=diw_01.c.616037.de

Für einen >anarchistischen >Feminismus

Das gegenwärtige Erstarken von >reaktionären Kräften verschiedener Ausrichtung stellt für uns eine große Herausforderung dar. So unterschiedlich ihre Erscheinungsform und Selbstdarstellung wirken mag, so eint sie allesamt ihr >antifeministisches Weltbild.

>Antifeminismus fungiert daher als Bindeglied und einendes Moment zwischen der >konstruierten politisch-gesellschaftlichen Mitte, der extremen Rechten und auch religiöser >Fundamentalist*innen. >Patriarchales Denken ist derart in der Gesellschaft verankert, dass es für rechte Kräfte ein leichtes ist, mit ihrem >Antifeminismus Anknüpfungspunkte und breite Zustimmung in Teilen der Gesellschaft zu finden. Durch eine derart breite Basis steht uns gegenwärtig der >Antifeminismus als eine besondere Bedrohung gegenüber, der sich nicht nur am 8. März entgegengestellt werden muss!

Während die >reformistische Strömung des >Feminismus auf die Gleichstellung von Frauen und >Queers im >patriarchalen, kapitalistisch-bürgerlichen System abzielt, sind wir der Überzeugung, dass wir darüber hinausgehen müssen, um nicht nur die Symptome eben dieses Systems abzuschwächen, sondern die Wurzeln der Unterdrückung angreifen müssen. Denn die Mitarbeit an den bestehenden Verhältnissen führt logischerweise zu deren Stabilisierung und Weiterführung.

All das zeigt einmal mehr, wie wichtig und notwendig >Feminismus weiterhin ist, insbesondere ein >anarchistischer, wirklich >emanzipatorischer >Feminismus. Denn >Emanzipation bedeutet für uns nicht, sich hinter bloßen Reformforderungen zu verstecken, sondern Herrschaftsmechanismen dauerhaft in Frage zu stellen und abzuschaffen. Erst in der Abwesenheit vom Staat kann sich eine kulturelle Gegenmacht gegen die >patriarchale >Hegemonie entwickeln. Der Anarchafeminismus – als >Synthese aus >Anarchismus und >Feminismus – scheint uns daher der sinnvollste Ansatz zu sein, mit welchem diese Zielsetzung erreicht werden kann. Diese >Synthese ist unabdingbar, da sie den >Anarchismus um ein von ihm vernachlässigtes Herrschaftsverhältnis erweitert, und der >Feminismus um die Perspektive der gesamt menschlichen Befreiung vervollständigt wird. Nur gemeinsam können diese beiden Ansätze ihr erklärtes Ziel erreichen.

Der Kampf gegen >Patriarchat, Kapitalismus und Staat kann nicht getrennt gesehen werden von anderen Unterdrückungs- und Ausgrenzungsformen, wie beispielsweise Rassismus, Sexismus und Nationalismus. Sie alle bilden ein Geflecht von Herrschaft, das sich gegenseitig bedingt und stützt. Es ist also falsch, die >patriarchale Unterdrückung nur als >Nebenwiderspruch der kapitalistischen Gesellschaft wahrzunehmen, die mit dessen Überwindung automatisch verschwindet. Es muss vielmehr ein Bewusstsein um die Eigendynamik dieses Unterdrückungsmechanismus geschaffen werden.

Ebenso kann die Befreiung von Frauen* und >Queers* nicht losgelöst von anderen gesellschaftlichen Zuständen erreicht werden, denn ihre Voraussetzung ist die befreite Gesellschaft, also die Abschaffung aller Herrschaftsformen. Denn sonst ließe sich fragen, was es nützt als Frau* oder >queere* Person befreit zu sein, um als Mensch weiterhin unterdrückt zu werden?



Von Buenos Aires bis nach Tel Aviv - >feministischer Widerstand weltweit

*Der folgende Text wurde in kürzerer Fassung bei einer Aktion zum Frauen*kampftag 2019 in Nürnberg vorgetragen.*

Die Idee eines >feministischen Streiks ist keine neue. Weltweit gab es an allerhand Orten schon breite Bewegungen, die ähnliches einforderten und teilweise noch immer einfordern, wie wir.

Einerseits verdeutlicht das, dass die strukturelle Unterdrückung von allem, was nicht „männlich“ ist, kein lokales, sondern ein globales Problem ist.

Andererseits heißt das auch, dass die Wut darüber überall vorhanden ist und an vielen anderen Orten die >patriarchalen Machtstrukturen von einer breiten Masse bekämpft werden.

Die Beispiele, die hier aufgeführt sind, sollen einen kurzen Überblick geben, sie spiegeln aber lange nicht die Gesamtheit ähnlicher Streikbewegungen dar.

3. Juni 2015, in Buenos Aires versammeln sich hunderttausende Menschen, um gegen die anhaltende Gewalt gegen als Frauen* gelesene Personen zu demonstrieren. Durchschnittlich alle 30 Stunden stirbt in Argentinien ein weibliches* Opfer durch die Hand eines männlichen* Täters.

#NiUnaMenos (nicht Eine weniger) wird in sozialen Netzwerken viral geteilt, als Zeichen dafür, dass >Femizide, wie die Ermordung der 14-jährigen Chiara Paez, die von ihrem Partner zu Tode geprügelt wurde, nicht länger widerstandslos hingenommen werden.

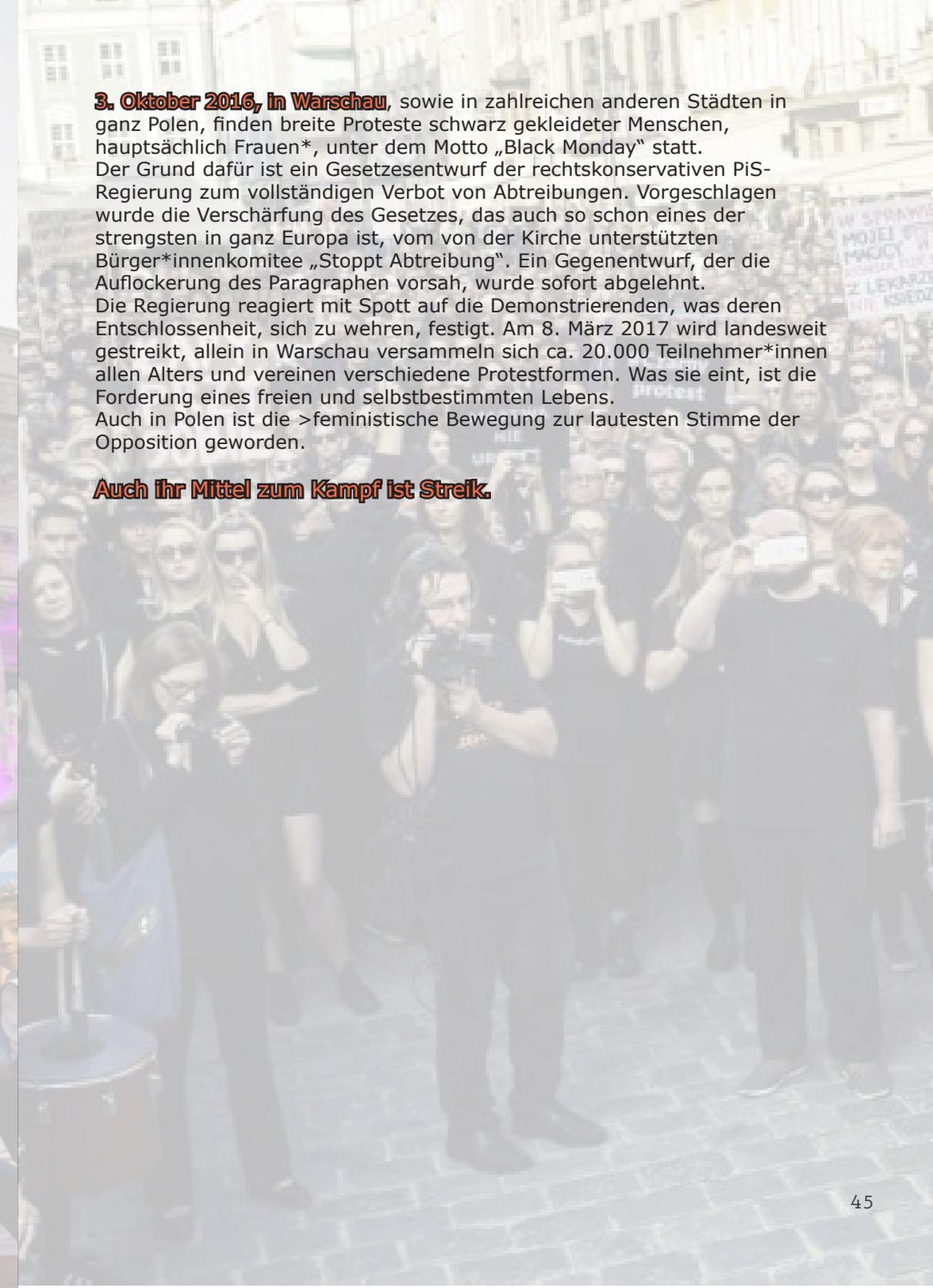
Nur etwas über ein Jahr und etliche Massendemonstrationen in großen südamerikanischen Städten später wird ein ähnlicher Fall bekannt und als symbolisches Beispiel für die zahlreichen, noch immer nicht zurückgehenden Gewalttaten verwendet: die 16 Jahre alte Lucia Perez wird vergewaltigt und gefählt. Daraufhin ruft das NiUnaMenos-Kollektiv zum feministischen Massenstreik auf. Überall in Argentinien legen am 19.

Oktober zum ersten Mal Menschen in Trauerkleidung die Arbeit nieder, um feministischen Forderungen Ausdruck zu verleihen und sich zu wehren.

Gegen Gewalt, gegen >patriarchale Unterdrückung, für Selbstbestimmung und das Recht auf Abtreibung. Weitere Streiks folgen bis heute.

Nicht ohne Erfolg, die >feministische Bewegung hat sich zur stärksten revolutionären Kraft gegen die konservative Regierung entwickelt.

Ihr Mittel zum Kampf ist Streik.



3. Oktober 2016, in Warschau, sowie in zahlreichen anderen Städten in ganz Polen, finden Proteste schwarz gekleideter Menschen, hauptsächlich Frauen*, unter dem Motto „Black Monday“ statt. Der Grund dafür ist ein Gesetzesentwurf der rechtskonservativen PiS-Regierung zum vollständigen Verbot von Abtreibungen. Vorgeschlagen wurde die Verschärfung des Gesetzes, das auch so schon eines der strengsten in ganz Europa ist, vom von der Kirche unterstützten Bürger*innenkomitee „Stoppt Abtreibung“. Ein Gegenentwurf, der die Auflockerung des Paragraphen vorsah, wurde sofort abgelehnt. Die Regierung reagiert mit Spott auf die Demonstrierenden, was deren Entschlossenheit, sich zu wehren, festigt. Am 8. März 2017 wird landesweit gestreikt, allein in Warschau versammeln sich ca. 20.000 Teilnehmer*innen allen Alters und vereinen verschiedene Protestformen. Was sie eint, ist die Forderung eines freien und selbstbestimmten Lebens. Auch in Polen ist die >feministische Bewegung zur lautesten Stimme der Opposition geworden.

Auch ihr Mittel zum Kampf ist Streik.

8. März 2018, in Madrid und allen anderen großen Städten Spaniens streiken an die 5 Millionen Menschen gegen Gewalt an Frauen*, Lohnungleichheit und das Ungleichgewicht in der Care-Arbeit und für die geschlechtsunabhängige Gleichbehandlung aller. Der Streik ist der erfolgreiche Versuch, weiblich* gelesene Personen aller Generationen aus allen möglichen Umfeldern zum gemeinsamen Protest zu mobilisieren.

Monatelange, landesweite Planung und Vernetzung machen es vielen möglich, sich am Streik zu beteiligen, z.B. weil geschlechtstypisch weibliche* Arbeit von >solidarischen Männern* übernommen wird und auch die großen Gewerkschaften zur Arbeitsniederlegung aufrufen.

24 Stunden dauert der Streik und besteht aus verschiedensten Aktionsformen, von Besetzungen und Straßenblockaden über satirische Modenschauen bis hin zu lila Betttüchern, die aus Fenstern hängen.

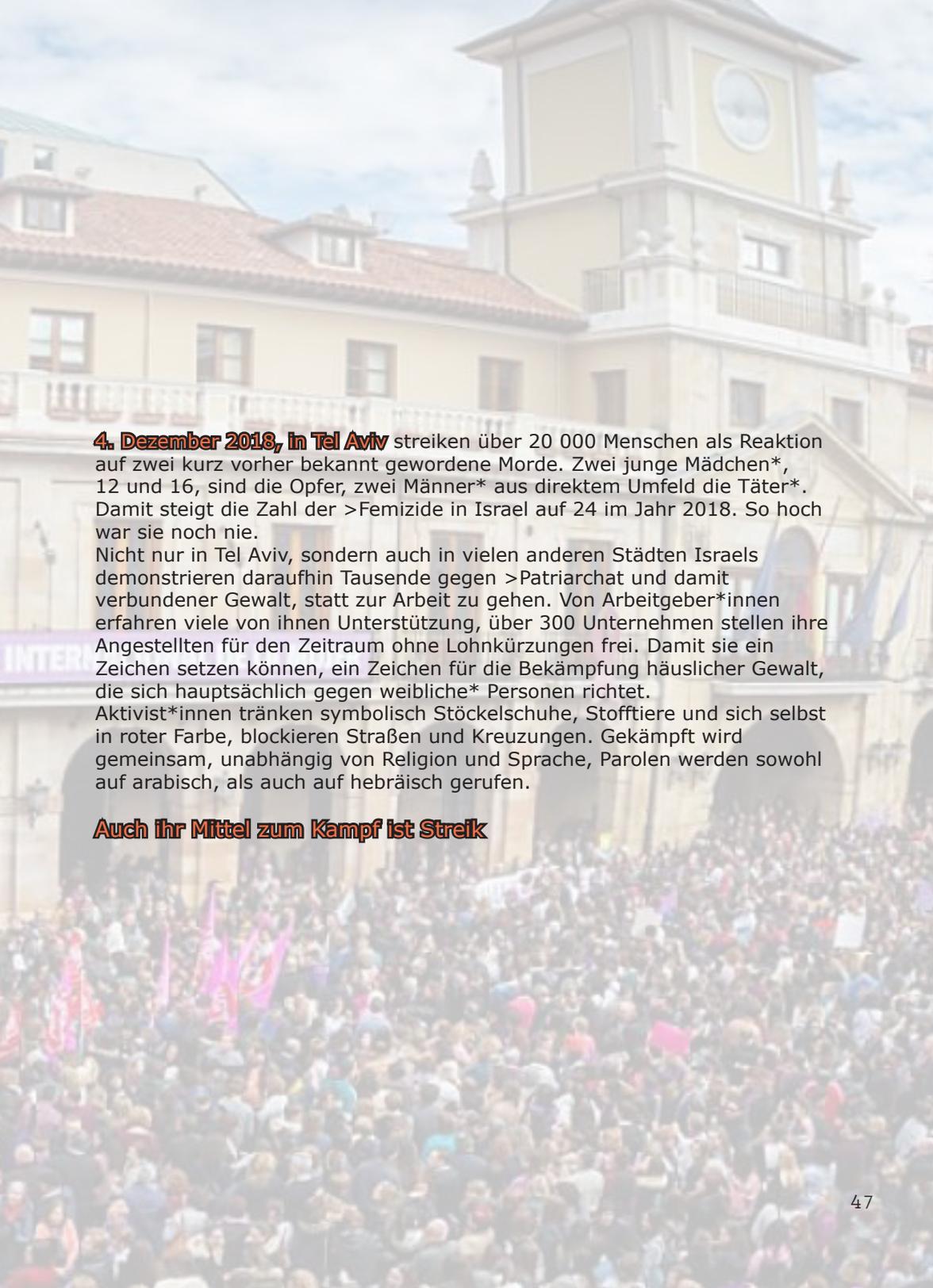
2 Stunden davon streiken die großen Gewerkschaften mit, einige kleinere rufen sogar, wie die Organisierenden, zu 24 Stunden auf.

Unter dem Motto „Si nos paramos, se para el mundo“ (Wenn wir streiken, steht die Welt still) wird für einige Zeit das ganze Land stillgelegt.

Die Regierung reagiert kaum auf den Kampftag, doch die >Feminist*innen bleiben standhaft.

Auch ihr Mittel zum Kampf ist Streik.





4. Dezember 2018, in Tel Aviv streiken über 20 000 Menschen als Reaktion auf zwei kurz vorher bekannt gewordene Morde. Zwei junge Mädchen*, 12 und 16, sind die Opfer, zwei Männer* aus direktem Umfeld die Täter*. Damit steigt die Zahl der >Femizide in Israel auf 24 im Jahr 2018. So hoch war sie noch nie.

Nicht nur in Tel Aviv, sondern auch in vielen anderen Städten Israels demonstrieren daraufhin Tausende gegen >Patriarchat und damit verbundener Gewalt, statt zur Arbeit zu gehen. Von Arbeitgeber*innen erfahren viele von ihnen Unterstützung, über 300 Unternehmen stellen ihre Angestellten für den Zeitraum ohne Lohnkürzungen frei. Damit sie ein Zeichen setzen können, ein Zeichen für die Bekämpfung häuslicher Gewalt, die sich hauptsächlich gegen weibliche* Personen richtet.

Aktivist*innen tranken symbolisch Stöckelschuhe, Stofftiere und sich selbst in roter Farbe, blockieren Straßen und Kreuzungen. Gekämpft wird gemeinsam, unabhängig von Religion und Sprache, Parolen werden sowohl auf arabisch, als auch auf hebräisch gerufen.

Auch ihr Mittel zum Kampf ist Streik



14. Juni 2019, in Bern läuft ein über 2 km langer Demozug durch die Altstadt, 70 000 Menschen streiken am frühen Abend für gleiche Löhne, gleiche Rechte und gegen Gewalt. Frauen* verdienen in der Schweiz deutlich weniger als Männer*, etwa so viel weniger, dass Männer* für dasselbe Geld nur bis 15:24 arbeiten müssten. Deswegen ruft die Frauen*streikkoordination Bern dazu auf, ab dieser Uhrzeit die Arbeit niederzulegen.

Die Lohnungleichheit in allen Arbeitsbereichen steht bei den Protesten zusammen mit der Care-Revolution im Fokus.

Nicht nur in Bern beteiligen sich viele, auch in sämtlichen anderen Kantonen und Städten gibt es Demonstrationen und werden Verkehrsknotenpunkte blockiert. Menschen, die nicht am Streik teilnehmen können, machen teilweise stundenlange solidarische Rauch- und Mittagspausen.

Auch hier kommen Betroffene von >patriarchaler Unterdrückung mit diversen Lebenswelten zusammen, Bäuer*innen, Ärzt*innen, Pfleger*innen, Studierende, alle zusammen gegen geschlechtsspezifische Diskriminierung.

Auch ihr Mittel zum Kampf ist Streik.



8. März 2019, an vielen anderen Orten der Erde legen am internationalen Frauen*kampftag >FLINTs* die Arbeit nieder. Auch hier in Deutschland rufen in vereinzelt Städten verschiedene Kollektive und Komitees zum Streiken auf. Zusätzlich gehen viele auf die Straße, um auch hier auf die herrschenden Missstände aufmerksam zu machen. Denn Gewalt gegen Frauen* und Queers* ist ein Problem, das auch in Deutschland nicht an Aktualität verloren hat. Im Dezember 2018 greift z.B. in St. Johannis in Nürnberg ein 38-Jähriger* drei Passantinnen* mit einem Messer an, im Februar folgt ein erneuter Messerangriff auf eine junge Frau* in Nürnberg und die Anzahl der jährlichen >Femizide liegt deutschlandweit im Jahr 2018 bei 147.

Lasst uns auch hier erneut auf die Straße gehen, weil wir damit nicht einverstanden sind. Nicht einverstanden mit dem >Patriarchat und der daraus resultierenden Unterdrückung, nicht einverstanden damit, in Geschlechterrollen hineingezwängt zu werden. Wir wollen sein können, wer wir wollen, ohne uns gesellschaftlichen Schemata unterordnen zu müssen und ohne Angst vor psychischer und physischer Gewalt durch die, die sich in ihrer Machtposition oder in alten, verrosteten Mustern wohlfühlen.

Wir fordern einen feministischen Normalzustand, der noch lange nicht gegeben ist. Lasst uns dafür noch einen Schritt weiter gehen, als zu demonstrieren, lasst uns den Kampf vorantreiben, dazu beitragen, dass es ein globaler wird und auch hier zusammen feministisch streiken!

Warum dieses *?

Geschlechterrollen sind >konstruiert. Je nachdem, mit welchen Genitalien wir geboren werden, werden wir von klein auf unterschiedlich erzogen. Sowohl von unserem direkten Umfeld, als auch von der in >binären Mustern denkenden Gesellschaft, in der wir leben. Wir haben unterschiedlich gestrichene Zimmer, unterschiedliche Klamotten, unterschiedliches Spielzeug, uns werden sogar unterschiedliche Werte vermittelt. Alles mit dem Ziel, uns die Charakterzüge beizubringen, die Frau* oder Mann* nun einmal meistens haben. Um diese Absurdität noch zu steigern, wird das Resultat dieser geschlechterspezifischen Erziehung dann oft als natürlich hingenommen, die Entwicklung aufgrund dieser dann als Erklärung und Rechtfertigung verwendet.

„Jungs sind eben so.“

„Das ist aber nicht sehr lady-like.“

Die gelernten Werte werden verinnerlicht und dann wiederum weitergegeben. So schließt sich der Kreislauf des >binären Zwangs. Und den gilt es zu durchbrechen, damit wir alle uns freier und individueller entfalten können, ohne irgendwelchen >Geschlechterrollen gerecht werden zu müssen.

Demgemäß ist es sinnvoll, konsequent einen geschlechtsneutralen Begriff, wie z.B. Mensch, zu verwenden.

In der Realität gibt es allerdings leider diese zwei Kategorien noch, weswegen auch hier Begriffe wie Mann* und Frau* verwendet werden.

Das von manchen von uns verwendete Gendersternchen macht die Wörter nicht schöner, soll aber zumindest darauf hinweisen, dass Geschlechterrollen eben ein gesellschaftliches >Konstrukt sind.

Außerdem wird die *innen-Form verwendet, um zusätzlich Menschen einzuschließen, die sich eben nicht in einem der >binären Geschlechter wiederfinden.

Glossar

>Anarchie	Zustand der Abwesenheit jeglicher Herrschaft und Hierarchie
>androgyn	männliche* und weibliche* Merkmale aufweisend
>antinational	gegen jedes Nationaldenken und deswegen gegen das Konzept Nation
>Antisemitismus	Feindschaft gegenüber allem und allen vermeintlich oder tatsächlich Jüdischen
>Backlash	der Rückgang hin zu bereits überholten Bedingungen
>Binarität	Zweigeteiltigkeit (der >konstruierten Geschlechter)
>Body-Shaming	die Praxis, Menschen aufgrund ihrer körperlichen Erscheinung zu beleidigen und zu >diskriminieren
>Care-Arbeit	Sorge-/ Fürsorgearbeit, egal ob putzen oder trösten
>Cis-/cis	Menschen, die sich selbst dem >binären Geschlecht zuordnen, das ihnen bei der Geburt zugeordnet wurde
>Diskriminierung	>strukturell in einer Gesellschaft verankerte Benachteiligung von Personen aufgrund der (vermeintlichen) Zugehörigkeit zu einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe
>Dualität	Zweiheit
>Emanzipation	(Selbst-)Befreiung aus einem Zustand der Abhängigkeit
>Establishment	Oberschicht der politisch, wirtschaftlich oder gesellschaftlich einflussreichen Personen
>Feminismus	Zusammenfassung sozialpolitischer Strömungen, die das Ziel haben, >patriarchale Zustände zu überwinden
>Femizid	Mord an einer Frau*, weil sie eine Frau* ist
>FLIT	kurz für Frauen*, Lesben, >inter, >trans

- >FLINT** kurz für Frauen*, Lesben, >inter, >nicht-binär, >trans
- >Fundamentalismus** das kompromisslose Folgen ideologischer oder meist religiöser Anschauungen
- >Fundis** kurz für >Fundamentalist*innen
- >gelesenes Geschlecht** das Geschlecht, das andere einem Menschen zuordnen
- >gendern** die Praxis, Sprache so zu gestalten, dass sie möglichst geschlechtsneutral ist, beziehungsweise alle Geschlechter miteinbezieht
- >Geschlechterrollen** das Verhalten, das Menschen aufgrund ihres zugewiesenen Geschlechts erlernen, beziehungsweise das von ihnen erwartet wird; in unsere Gesellschaft unterteilen sich diese Rollen im Prinzip in männlich* und weiblich*
- >Hegemonie** Vorherrschaft; politische oder ökonomische Überlegenheit, die jemand oder etwas über jemand anderen oder etwas anderes hat
- >Heteronormativität** gesellschaftlicher Zustand, der davon ausgeht, dass eine heterosexuelle (>monogame) Lebensweise die Norm ist und eng mit einer >binären Geschlechterordnung verbunden ist
- >Ideologie** Weltanschauung; in der Soziologie Normen, anhand derer Handlungen gerechtfertigt und bewertet werden; im Marxismus das „falsche Bewusstsein“ einer Gesellschaft
- >indigen** eingeboren; einheimisch
- >Industrieller** Besitzer von Produktionsmitteln; Fabrikbesitzer
- >Inter-/inter** Menschen, die der gängigen biologischen Norm zufolge weder eindeutig der (>konstruierten) Kategorie Frau oder Mann zugeordnet werden können, das kann sich zum Beispiel durch eine Variation im Bereich der Chromosomen oder Genitalien äußern

>Kolonialisierung	die meist militärische Inbesitznahme fremder Regionen, verbunden mit der Unterwerfung, Vertreibung oder Ermordung der dort ansässigen Bevölkerung; historisch wird der Begriff oft in Zusammenhang gebracht mit der Kolonialzeit (Hochphase circa vom ausgehenden 19. Jahrhundert hin bis zu Beginn des ersten Weltkrieges), in der europäische Staaten massenweise die Kolonialisierung Afrikas, Mittel- und Südamerikas und einiger asiatischer Länder voran trieben
>konnotiert	bei etwas mitschwingend
>Konsens	die Übereinstimmung aller an einer Entscheidung oder Situation Beteiligten
>Konstrukt	Errichtung aus Gedanken/Theorien/Konzepten, die auf Annahmen beruhen; daher künstlich und wandelbar/überwindbar/dekonstruierbar
>kosmopolitisch	weltbürgerlich (Gegenteil von vaterlandsverbunden)
>LGBT+	Abkürzung für „lesbian“ (lesbisch), „gay“ (schwul), „bisexual“ (bisexuell) und „trans“; das „+“ soll zeigen, dass die Auflistung unterschiedlicher nicht-normativer Geschlechter und sexueller Orientierungen nicht komplett sein kann
>Lohndumping	Zahlung von deutlich unterm Tarif liegenden Löhnen
>Macker	Mann*, der sich in seiner Machtposition wohl fühlt, sie ausnutzt und betont
>Monogamie	Ehe mit nur einer Person; wird oft verwendet als Überbegriff für romantische und/oder sexuelle Zweierbeziehungen
>Monotheismus	der Glaube an nur einen, oft als einzig wahr verehrten Gott
>neoliberal	eine Haltung aufweisend, welche annimmt, dass der Markt im Kapitalismus es vermag, alle gesellschaftliche Problematiken und Anforderungen durch seine Spielregeln zu richten; hieraus folgt eine Ablehnung gegenüber staatlicher Einmischung in Angelegenheiten des Marktes

- >Nebenwiderspruch** marxistisch-leninistisch geprägter Begriff; dem Kapitalismus (Hauptwiderspruch) untergeordneter Widerspruch, der angeblich mit Beseitigung dessen automatisch auch verschwinden würde
- >nicht-binär** Menschen, die sich nicht als Mann* oder Frau* sehen, sondern als beides gleichzeitig, zwischen männlich* und weiblich* oder als weder männlich*, noch weiblich*
- >Patriarchat** wörtlich: Väterherrschaft, beschreibt die hierarchische Struktur >cis-männlicher* Vorherrschaft in der Gesellschaft
- >prekär** schwierig, unsicher, problematisch; oft auf finanzielle und allgemeine Lebensbedingungen bezogen
- >Privileg** der Vorteil oder das Vorrecht einer bestimmten Gruppe oder von Einzelpersonen in der Gesellschaft
- >Primat** höher entwickelte Säugetiere, z.B. Menschenaffen
- >Produktionsarbeit** Arbeit, die der Herstellung kapitalistischer Waren dient
- >queer** ursprünglich Schimpfwort für Schwule im Sinne von „pervers“, positive Selbstbezeichnung von Menschen, die nicht in die romantischen, sexuellen und/oder geschlechtlichen Normen der Gesellschaft passen, sowie LGBT+
- >reaktionär** strebend nach der Wiederherstellung überholter, als rückständig geltender gesellschaftlicher Bedingungen
- >reformistisch** einer Umgestaltung innerhalb der bestehenden Verhältnisse dienlich
- >Reproduktionsarbeit** Arbeit, durch welche die Tätigkeits- und Arbeitsfähigkeit von Menschen wieder hergestellt wird, dies kann z.B. jede Tätigkeit umfassen, welche dafür sorgt, dass die Gesundheit und das Wohlbefinden von jemanden erhalten bleibt bzw. sich wieder herstellen kann
- >Säkularisierung** die Loslösung von der Bindung an religiösen Einflüssen
- >Scharia** die Gesamtheit aller religiösen und rechtlichen Vorschriften und Normen im Islam

>Scrum Meeting	kurzes Treffen, bei dem sich Mitglieder eines Teams gegenseitig über den Status ihrer Arbeit aufklären
>Sexismus	>Diskriminierung aufgrund von Geschlecht
>sexualisierte Gewalt	Gewalt, bei der sexuelle Handlungen als Gewaltmittel gebraucht werden; Gewalt, die Personen aufgrund der Tatsache angetan wird, dass sie von dem/der Täter*in als (sexuelles) Objekt betrachtet werden
>Shoa/Shoah	hebräisch für „das große Unheil“; die beispiellose, systematische Vernichtung von Jüdinnen* und Juden*durch den deutschen Nationalsozialismus, die von 1942 - 1945 andauerte; auch Holocaust genannt
>sich outen	mit dem Bewusstsein über das eigene Geschlecht oder die Sexualität, die nicht der angenommenen Norm der Gesellschaft entsprechen, an die Öffentlichkeit gehen
>Solidarität	Verbundenheit mit-/Unterstützung von Menschen und ihren Ideen, Kämpfen und Wünschen
>Sozialisation	persönliche Entwicklung aufgrund der Interaktion mit der Umwelt; Prägung durch die Gesellschaft
>Spektrum	Bandbreite, Streuweite
>Stereotyp	starre Vorstellung von bestimmten Personen(-gruppen)
>strukturell	eine bestimmtes Muster/ eine Ordnung aufweisend oder betreffend
>Synthese	das Zusammenwirken unterschiedlicher Komponenten zu einem Ganzen
>Trans-/trans	Menschen, deren Geschlecht von dem abweicht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde
>Verwertungslogik	eine Ordnung/ Logik, welche etwas oder jemanden nach seinem Nutzen für die ökonomische Verwertung (im Kapitalismus immer gewinnorientiert) einteilt und verwertet
>völkisch	auf eine einheitliche Volksgemeinschaft abzielend
>Utopie	das Idealbild einer erstrebenswerten Gesellschaft, die in der Zukunft liegt

Deine Mutter streikt - du auch?

Willst du nicht nur streiken, sondern dich auch mit an der Organisation beteiligen? Dann wende dich ans feministische Streikkomitee in deiner Stadt!

Liste der Ortsgruppen:
<https://frauenstreik.org/ortsgruppen>



Auf
der
Suche

